

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Wisoritz, Magdeburg, Verlag von Bernhard Sarhan, Magdeburg, Reustadt, Dinst. von Franz Bethge, Magdeburg, Geschäftsstelle: Dretweg 127. Redaktion: Dretweg 127 (Eingang Schrotvorstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Veränderungs- und Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. einl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt 10 Pf. In der Expedition für die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Post-Belastung Nr. 7772.

Nr. 42.

Magdeburg, Sonnabend, den 18. Februar 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Bauarbeiterchutz.

Das Baumglück in Galenfee. — Zahlreiche Familien ihres Ernährers beraubt. — Genügt die Polizeiaufsicht? — Eine bessere Kontrolle der Bauten. — Die Bauten müssen der Gewerbeaufsicht und der Kontrolle sachverständiger Bauarbeiter unterstellt werden. — Das Zuchthausurteil. — Die Aufgaben der sozialdemokratischen Vertreter des Reichstags.

Das gräßliche Baumglück, das sich vor einigen Tagen in dem Berliner Vorort Galenfee ereignet hat, wird offensichtlich die Frage des Bauarbeiterchutzes wieder mehr in Fluß bringen. Auf einem Neubau ist dort eine Treppe eingestürzt und eine ganze Anzahl Bauarbeiter wurden unter den stürzenden Steinmassen lebendig begraben und dann aus den Trümmern mit zerschmetterten Leibern tot hervorgezogen.

Zahlreiche Familien haben ihre Ernährer verloren, Not und Elend ist in viele Arbeiterwohnungen eingezogen, blühende Menschenleben sind vernichtet, schuldbelastet haben sie sich opfern müssen.

Auf dem Schlachtfeld der Arbeit sind wieder einmal ein paar Tote mehr gebettet, der Kapitalismus verlangt es so und die bürgerliche Gesellschaft möchte über solche Geschehnisse am liebsten still zur Tagesordnung übergehen.

Seitdem das Klassenbewußtsein im Proletariat erwacht ist, geht das nicht immer an. Die Arbeiter haben allmählich Verständnis für ihre jämmerliche Lage bekommen, sie haben das ihnen gewährte bürgerliche Koalitionsrecht auszunutzen verstanden und vereinigt Schutz gegen solche Unfälle verlangt.

Für gewöhnlich werden solche Verlangen mit dem Schlagwort sozialdemokratische Forderungen abgethan. Passiert aber einmal ein Unglück, dann tritt die Polizei in Aktion, es wird eine Untersuchung über das Unglück angestellt und die Ursachen amtlich festgestellt. Der schuldige Polier oder Bauunternehmer erhält auch manchmal wegen fahrlässiger Körperverletzung oder gar Tötung ein paar Monate Gefängnis, muß diese Strafe auch manchmal, ohne begnadigt zu werden, bis zum letzten Tage absitzen. Das ist aber auch alles, was geschieht. Der Vorfall hat die Fälligkeit einiger Aktenstücke zur Folge gehabt, amtlich ist der Sache Genüge geschehen. Die Toten werden nicht wieder zum Leben gebracht, die hinterlassenen Frauen und Kinder können die Mißthätigkeit ihrer Mitmenschen in Anspruch nehmen oder sonst sehen, wie sie sich weiter durchs Leben schlagen.

Von einem wirklichen Bauarbeiterchutz ist bei uns keine Rede. Im § 159 der Gewerbeordnung wurde zwar im Jahre 1891 auf Antrag des Reichstags eine Zusatzbestimmung angenommen, wonach die Gewerbeaufsicht durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats auch auf die Bauten ausgedehnt werden kann. Der Bundesrat hat dieser Bestimmung auch zugestimmt, aber heute, nach fast 10 Jahren, warten die Bauarbeiter immer noch auf die ihnen versprochene Verordnung.

Alle die schönen Bestimmungen der Gewerbeordnung, die sich für andere Gewerbe thatsächlich segensreich erwiesen haben stehen für die Bauarbeiter einfach auf dem Papiere, denn es fehlt jede Kontrolle für ihre Ausführung. Die Polizei die hier eingreifen berufen ist, beschränkt sich auf die oben schon gekennzeichnete Thätigkeit im Falle eines Unglücks.

Aber darauf kommt es doch nicht an, daß der Brunnen zugebedt wird, nach dem das Kind hineingefallen ist.

Die Unfallverhütung ist doch die Hauptsache, und daran mangelt es ganz. Die Polizei ist auch gar nicht in der Lage, die Bauaufsicht auszuführen. Sie hat ganz andere Dinge zu thun, ihr Personal würde dazu gar nicht ausreichen. Ein Polizeibeamter ist auch kein Universalmann, er ist zur Bauaufsicht sicher ganz ungeeignet. Es gehören dazu Fachkenntnisse, überhaupt größere Fähigkeiten, als der ehemalige Unteroffizier sie besitzt. Wer z. B. Gerüste kontrollieren will, muß ein Fachmann sein, vertraut mit allen in Betracht kommenden technischen Einzelheiten und Zeichnungen. Er kann sich nicht einmal erlauben, dem Bauunternehmer etwas zu sagen, denn dieser lacht ihn wegen seiner Berufsunkennntnis einfach aus. Die Kontrolleure müssen die Fähigkeiten tüchtiger Maurerpoliere haben und die haben die Polizisten trotz ihres guten Willens nicht.

In einer Reihe von Städten sind besondere Beamte eingesetzt, denen die Kontrolle der Bauten anvertraut ist, die auch gewisse technische Vorbildung haben.

Aber das sind nur wenige Städte und sehr wenige Beamte.

Wir haben nur noch ein Unfallverhütungsgesetz mit Unfallverhütungs-Vorschriften, für deren Durchführung die Baugewerkschaften zu sorgen haben. Aber

diese Berufsgenossenschaften haben sich bisher ihrer Pflicht einfach entzogen. Nur vereinzelt sind Kontrollbeamte eingesetzt, die jedoch zur Kontrolle in den großen Bezirken der Berufsgenossenschaften nicht im engersten Maße ausreichen.

Wie der Reichstagsabgeordnete Hoch nämlich bei der Beratung des Stats des Reichsanwirts hervorhob, haben 3 Berufsgenossenschaften mit 28 123 Betrieben und 23 806 versicherten Personen überhaupt keine Kontrollbeamten angestellt. In der rheinisch-westfälischen Baugewerkschaft, welche die meisten Beamte angestellt hat, kommen aber auch noch auf jeden dieser Beamten 1638 Betriebe mit 13 569 Arbeitern. Die Zahlen beweisen, und aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, daß den Unternehmern die Sorge für Leben und Gesundheit ihrer Bauarbeiter nicht länger anvertraut werden darf.

Es ist unbedingt nötig, daß auch die Bauten der Gewerbeaufsicht unterstellt werden und die Gewerbeaufsichtsbeamten sich der Mithilfe sachverständiger Bauarbeiter bei der Kontrolle bedienen.

Die Forderung ist hier ebenso begründet, wie im Bergbau.

Freilich ist hier wie dort wenig Aussicht auf Erfüllung dieser Wünsche vorhanden. Der heutige Kurs ist nur auf die Entrechnung der Arbeiter gerichtet. Man scheut sich ängstlich, ihnen weitere Rechte einzuräumen. Die Regierung sieht sich nur als Vertreterin der Unternehmungsklasse und fürchtet das Geschrei dieser Leute, die da behaupten, dann nicht mehr Herr im eigenen Hause sein zu können.

Die Kollegen des Herrn Klemm in Lötzen, der, wie in dem gräßlichen Zuchthausprozeß festgestellt worden ist, die seinen Bau betretenden Arbeiter mit den Schimpfnamen Einbrecher, Spitzbuben regaliert hat, leben sehr zahlreich im ganzen Reiche.

Die Arbeiterschaft und ihre Vertreter im Parlament werden trotz aller dieser widrigen Umstände nicht nachlassen, auf endliche Erfüllung eines genügenden Bauarbeiterchutzes zu bestehen. Die gräßlichen Unglücksfälle, welche sich fortgesetzt weigern, müssen den Unternehmern immer wieder als die traurige Folge ihres ausbeuterischen Eigenmuthes vorgehalten werden.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zu den Meinungsverschiedenheiten im Ministerium schreibt die skandinavische Volkszeitung unter Darlegung der gegensätzlichen Ausführungen des Landwirtschaftsministers und des Ministerialdirektors Kögler: „Bei solchen Gegensätzen und bei einer solchen Form der Geltendmachung derselben scheint es uns denn doch kaum denkbar, daß von der im Ministerium maßgebenden Stelle nicht einer der beiden Herren desavouiert wird, denn das Land hat ein Recht darauf, die Stellung der Regierung kennen zu lernen, und auch der Staatswagen kann nicht fahren, wenn ein Pferd vor und ein anderes hinter denselben gespannt ist.“

Auch die Magdeburgische Zeitung findet, daß es ein wirklich erbauliches Schauspiel ist, wenn der preussische Landwirtschaftsminister so von allen Seiten widerlegt wird; ohne Folgen können diese Auseinandersetzungen doch unmöglich bleiben.

Die sozialdemokratische Partei wird im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise am Freitag nach einer Ansprache des Genossen Richard Fischer ihren Kandidaten für die Neuwahl zum Reichstage aufstellen.

Verboten wurde in Leipzig eine Volksversammlung, in der Redakteur Ledebour über das Dresdener Schwurgerichtsurteil referieren wollte.

In dem vor dem Leipziger Schwurgericht verhandelten Aufrührerprozeß wurden verurteilt: Stock und Krause zu 4 Jahren, Freyer zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus, Junker zu 4 1/2 Jahren, Hennig zu 3 Jahren, Radon zu 1 Jahr Gefängnis. (Siehe Beilage.)

Wegen Vergehens im Amte in rund 300 Fällen war der frühere Bürgermeister Dr. Stutte von Zeitz seiner Zeit von der Strafkammer in Dessau zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt worden. Im Gnadenwege ist diese Strafe jetzt in eine Geldstrafe von 100 Mark umgewandelt worden.

Aus Kiel geht der Frankfurter Zeitung folgender Bericht zu: Am Donnerstag hat der Amtsrichter Dr. Jahn in Nordburg die Hofbesitzer Jac. Jensen in Göllinggard, Chr. Madson und H. Bonde aus Weiz, Chr. Hansen, Caykberg, Chr. Sarsgaard, Broballe, Peter Sandoy, Holm und E. Erichsen, Dybüll vorgeladen, um ihnen wiederum die Frage vorzulegen, ob sie jetzt ihre Kinder von den dänischen Fortbildungsschulen zurückrufen wollen. Der Amtsrichter teilte ihnen gleichzeitig mit, er

habe bereits dem Claus Clausen und Frau die Elternrechte entzogen. Dasselbe Verfahren werde er jetzt unter Berufung auf das Erkenntnis in Sachen der Witwe Stamp bei ablehnender Antwort gegen die Vorgeladenen in Anwendung bringen. Sämtliche Vorgeladenen lehnten es nun im Dezember entschieden ab, dem Ansuchen des Amtsrichters Folge zu leisten. Es ist höchste Zeit, daß hier die Regierung einschreitet.

Nachrichten aus dem Auslande.

Wie sehr die Sozialdemokratie auch in tschechischen Gegenden an Anhang gewinnt, zeigt ein Sieg, den unsere tschechischen Genossen vor einigen Tagen in Wöhnik, einer Gemeinde in der nächsten Nähe von Prag, errungen haben. Die Jungtschechen führten den Kampf wie gewöhnlich mit den schmutzigsten Mitteln. Nicht nur daß sie den ärmeren Wählern einträgliche Arbeitsstellen zusicherten, wenn sie die jungtschechischen Kandidaten wählen würden, trieben sie sogar offenen Stimmenkauf. Zur Ehre gerade der ärmeren Wähler sei es gesagt, ohne jeden Erfolg. Die Sozialdemokraten stiegen im zweiten und dritten Wahlkörper auf der ganzen Linie.

Die Krise in Ungarn soll demnächst durch eine Entscheidung der Krone erledigt werden. Allgemein wird der Rücktritt Vassihys angenommen.

Die italienische Deputiertenkammer begann am Donnerstag die erste Lesung der Gesetzesentwürfe betreffend die öffentliche Sicherheit, die Presse, den Militärdienst für Angehörige des Beurlaubtenstandes, welche im Eisenbahn-, Post- oder Telegraphendienst beschäftigt sind, und betreffend die rückfälligen Verbrecher.

Amerikanische Blätter begrüßen den Plan einer direkten Kabel-Verbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Die Bahnsperre wird auch auf sämtlichen Bahnen Rußlands und Polens eingeführt.

Nach den Philippinen hat die Regierung der Vereinigten Staaten militärische Verstärkung gesandt.

Parlamentarische Nachrichten.

Die erste Lesung der Novelle zum Invaliditätsgesetz beendet. — Die Interpellation betreffend die Ausweisungen in Nord-schleswig. — Der Reichskanzler verweigert die Beantwortung der Interpellation. — Reichskanzler, Minister und Regierungsräte verlassen den Sitzungssaal. — Die Sozialdemokraten beantragen Besprechung der Interpellation. — Die Besprechung findet statt.

Berlin, den 16. Februar 1899.

Das neue Invalidengesetz wurde heute an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Diesem Beschluß ging eine sehr lebhaft debattirte Vorrede voraus, die in der Hauptsache wieder eine Auseinandersetzung zwischen uns und den Ungarn war.

Herr Dr. Dertel, der Redakteur der Deutschen Tageszeitung, fühlte sich verpflichtet, für seine agrarischen Freunde, die der Abg. Wurm gestern arg in die Enge gerieben hatte, einzutreten. Er that es in der ihm eigenen grotesken und schulmeisterlichen Manier, die dem Hause häufig genug Anlaß zur Heiterkeit bot. Herr Dertel lieferte der parlamentarischen Chronik eine Reihe schiefser und verunglückter Bilder und Ausdrücke, von denen manche auf eine gewisse Berühmtheit rechnen können.

Ihm erwiderte Genosse Singer, der es sich zur Hauptaufgabe gemacht hatte, das Löbauer Urteil in die rechte Beleuchtung zu setzen und in der schärfsten Weise zu kritisieren. Singer hat ausgesprochen, was das Volk über die Urteil denkt. Außerdem ließ er es sich angelegen sein, die jämmerlichen Zustände, unter denen das ländliche Proletariat lebt, wahrheitsgetreu zu schildern. Das Bild, das er lieferte, stach gewaltig ab von der Schönfärberei der Junker. (Wir kommen morgen auf Singers Rede zurück. D. N.)

Gegen die Vorlage selber sprach sich der ostpreussische Abgeordnete Bränsche, der Mitglied der freistimmigen Volkspartei ist, und zwei Bauernbündler sehr entschieden aus, während der Centrumsabgeordnete Stöbel zwar die Vermögenskonfiskation verwarf, die örtlichen Rentenstellen aber verteidigte.

Herr v. Stumm trat für eine Reichsanstalt ein und suchte durch die W. ... daß die preussische Regierung, falls die Vorlage abgelehnt werde, die Zusammenlegung der provinzialen Versicherungsanstalten zu einer Landesanstalt bereits vorbereite, einen gewissen parlamentarischen Druck auszuüben. Wir werden ja sehen, ob dies Mittel wirksam sein wird.

In vorgerückter Stunde kam dann die Interpellation des Dänen Johannsen über die Ausweisungen in Nord-

Hledwig zur Verhandlung. Der Reichstaugler verlas eine Erklärung, in der er jedes Eingehen auf die Materie ablehnte. Die Mehrheit des Reichstages aber ließ sich dadurch nicht abhalten, die Interpellation einer Besprechung zu unterziehen und es machte wenig Eindruck auf sie, daß der Reichstaugler und im Gefolge alle Regierungs-Kommissare den Saal verließen, als dieser Beschluß gefaßt war.

Nur der Einbringer der Interpellation, der Abg. Johannsen, kam heute noch zu Wort. Als er es als eine Ehre bezeichnete, daß die parlamentarischen Vertreter von Nordschleswig Landesverrat trieben, und in Verbindung damit von der preussischen Regierung sprach, erhielt er einen Ordnungsruf.

Morgen wird die Besprechung der Interpellation fortgesetzt.

Es ging uns folgender Bericht über die Besprechung zu: **Interpellation des Abg. Johannsen (Däne):** „Erachtet der Reichstaugler die außerordentlichen Maßregeln und die damit in Verbindung stehenden Ausweisungen dänischer Unterthanen, welche von der preussischen Staatsregierung in den nord-schleswigschen Kreisen ergriffen worden sind, für gerechtfertigt und den Interessen des Reichs entsprechend?“

Präs. Graf Vallasfrem: Ich frage zunächst den Herrn Reichstaugler, ob und wann er die Interpellation zu beantworten gedenkt.

Reichstaugler Rüst zu Hohenhausen: Ich gestatte mir auf die Frage des Herrn Präsidenten folgendes zu erwidern: Das Recht der Ausweisung von Ausländern ist der Ausübung eines Landes-Hoheitsrechts der Bundesstaaten, dessen Ausübung weder nach der Reichsverfassung noch nach den Reichsgesetzen der Befugnis des Reichs unterliegt. Die Bestimmung des Artikels 4 Absatz 1 der Reichsverfassung, wonach die Fremden der Befugnis des Reichs unterliegen, kann auf die Ausweisung von Ausländern nicht bezogen werden. Diese Bestimmung ist im Jahre 1867 auf Antrag des Abg. Michaelis in die Verfassung aufgenommen worden. Ihre Absicht und ihr Inhalt gingen lediglich dahin, die Möglichkeit auszusprechen, daß etwa auf dem Wege der einzelstaatlichen Fremdenpolizei die reichsrechtlichen Bestimmungen über Inbigenat und Freizügigkeit illusorisch gemacht werden. Dagegen ist eine Einschränkung des Rechts der Einzelstaaten zur Ausweisung von Ausländern aus dieser Bestimmung nicht abzuleiten. Es werden also die Maßregeln der preussischen Regierung, welche den Gegenstand der Interpellation bilden, davon nicht berührt. Aus diesem Grunde muß ich es ablehnen, die Interpellation zu beantworten und auf dieselbe sachlich einzugehen. Sollte trotzdem eine Besprechung der Interpellation beschlossen werden, so würden sich die Vertreter der verbündeten Regierungen nicht daran beteiligen können. (Beifall rechts.)

Abg. Singer (Sozialdemokrat) beantragt, das Haus wolle trotz dieser Erklärung in eine Besprechung der Interpellation eintreten.

Für diesen Antrag stimmen außer den Sozialdemokraten, die Freisinnigen, die süddeutsche Volkspartei und die Mehrheit des Centrums. Das Haus tritt somit in die Besprechung der Interpellation ein.

Der Reichstaugler, Graf Vallasfrem und die übrigen Regierungsvertreter verlassen den Saal.

Abg. Johannsen (Däne) begründet die Interpellation und giebt eine historische Darstellung der Verhältnisse in Nordschleswig, wie sie sich seit dem Wiener Frieden von 1864 entwickelt haben. Wirkliche Dänen giebt es in Nordschleswig noch nicht 2000. Die 19-20.000 Leute, von denen die preussische Regierung immer spricht, sind nicht in Dänemark geborne Dänen, sondern geborne Nordschleswiger, die nach dem Wiener Verträge das Recht geblieben, bei uns unbefähigt von Person und Eigentum zu wohnen. Die 2000 Dänen in Nordschleswig sind friedliche, ruhige Leute, meistens Ackerbau, Metzgerei, Fischerei usw. Sie weisen man an, die Angehörigen eines fremden Landes. Die dänischen Agitatoren sollen Schuld an den Ausweisungen sein und wir Vertreter der Nordschleswigschen Bevölkerung werden als Agitatoren bezeichnet. In selbst des Landesverrats bezichtigt man uns. Das sind Ungeheuerlichkeiten. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat die Regierung gegen den Abg. Hansen ähnliche Anschuldigungen erhoben. (Glode des Präsidenten.)

Präs. Graf Vallasfrem: Sie beschäftigen mit diesen Worten die preussische Regierung der Länge. Ich wie Sie deshalb zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Johannsen (fortsetzend): Ich habe nur gesagt, daß die preussische Regierung gegen den Abg. Hansen Anschuldigungen aus einer Schrift erhoben. (Glode des Präsidenten.)

Präs. Graf Vallasfrem: Das ganze Haus wird den Eindruck gehabt haben (Mise en scène: nein! nein!), daß Sie mit großer Geduldlichkeit Ihre Worte gegen die preussische Regierung gerichtet haben.

Abg. Johannsen (fortsetzend): Die betreffende Schrift ist eine Schmähschrift gegen das Dänemark. Es beweist also tiefste Unkenntnis, wenn man diese Schrift gegen den Abg. Hansen benutzen will. Man hat unsere Presse und keine angegriffen, aber ihnen gelegentlich nichts anhaben können. Was werden denn die Ausweisungen? Im Gebrauch der dänischen Mutterprache kann doch keine Agitation gegen die deutsche Nation geschehen werden. Aber weil selbst die dänischen Privatschulen verboten werden, haben die Nordschleswiger ihre Kinder in Dänemark in die Schule geschickt. Jetzt werden diese Leute ausgewiesen. Das keine Dänen fühlt sich sehr bedrängt in seinem Recht auf Freiheit, das auch ihm als Teil des deutschen Volkes zu gute kommen sollte. Herr Vallasfrem muß über die Dänen sehr falsch berichtet sein, sonst wären seine harten Maßregeln gar nicht zu erklären. Der chauvinistisch-deutsche Verein, der sich in Nordschleswig gebildet hat, treibt ein schändliches Demagogien-Handwerk. Die Thatfache, daß in Schleswig viel dänisches Gefühls beschäftigt ist, ist auf die Leutenot zurückzuführen. Die Beantwortung der Frage, ob derartig harte Maßregeln des Reichs würdig sind, überlasse ich Ihnen, den Vertretern des deutschen Volkes. (Beifall links und im Centrum.)

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr Fortsetzung der Besprechung der Interpellation, Wahlprüfungen, Antrag Rüst betr. Wahrung des Wahlgeheimnisses. Schluß 6 1/2 Uhr.

x. Das preussische Abgeordnetenhaus verpries am Donnerstag nach unweilendlicher Debatte das Ausführungsgesetz zu dem Bürgerlichen Gesetzbuch und das Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Freitag wurde die Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Zur Rechtfertigung des Dresdener Urteils.

Präsidenten. Deutsche Tageszeitung (Bund der Landwirte): „Wer den Bericht ruhig und vorurteilslos liest, der wird die Strafe zwar streng, aber gerecht finden. Die Strafe soll nicht bloß Sühne- und Besserungsmittel, sondern auch Abschreckungsmittel sein. Wenn unsere Rechtspflege sich auf diesen Strafzweck wieder mehr bekennt, so wollen wir uns darüber freuen.“ Psst! —

Zittauer Morgenzeitung (freisinnig): „Daß der Kravall durch die amtliche Beleuchtung ein gänzlich verdecktes Aussehen erhalten würde, war vorauszusehen; aber es bürgt dafür, daß auch hier Schatten und Licht

in gerechter Weise verteilt sind? Wenn die Schuld der Verurteilten eine so schwere gewesen sein sollte, wie der amtliche Bericht es darstellt, so lag um so mehr Veranlassung vor, den Prozeß in vollster Öffentlichkeit zu verhandeln. Daß das nicht geschehen ist, darin liegt der schwerste Fehler, der selbst durch spaltenlange amtliche Berichte nicht mehr gut gemacht werden kann.“

Der offiziöse Hamburger Korrespondent, der der Darstellung des Dresdener Journals die des Rechtsanwalts Heine im Vorwärts gegenüberstellt, sagt, es lasse sich nicht leicht ein schrofferer Gegensatz denken, als er zwischen diesen beiden Auffassungen besteht, und niemand wird glauben, daß hier eine Vermittelung oder Verkünderung möglich sei. Wir können unter diesen Umständen nur noch den Ausschluß der Öffentlichkeit bedauern, der den Boden für die leidenschaftliche Agitation der letzten Tage abgeben hat. Die Möglichkeit von Beeinflussungen und Bedrohungen der Zeugen war ja gewiß nicht ganz ausgeschlossen, aber das ist ja wohl das kleinere Übel gegenüber dem Verdachte, daß die strafende Gerechtigkeit in deutschen Landen irgendwie das helle Licht des Tages zu sehen hätte.“

Nachrichten aus Magdeburg.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden eine Anzahl Wahlen und Vorlagen glatt erledigt. Zu längerem Auseinandergehen kam es bei der Beratung über die Beleuchtung der Hols- und Langen-Brücke mittelst elektrischen Lichtes, des Neubaus eines Justizgebäudes, sowie des Fluchtlinienplanes zwecks Verbreiterung des Breitenweges an der Leisterstraße, bezw. Steinstraße. Auch unsere Vertreter beteiligten sich an den Verhandlungen. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Das hiesige Antisemitenblatt berichtet über den Tod des „schlichten“ und „thätigen“ Maurerpoliers Walthers: Seine letzte Ruhestätte wird heute (Freitag) nachmittags 4 Uhr auf dem Neustädter Friedhof der Maurermeister Heinrich Walthers, welcher in Halensee für seinen Sohn, den Architekten Richard Walthers den Bau leitete und dabei, wie gemeldet, verunglückt ist. — Und sein Wörtchen weiter.

Der Minister des Innern und der Justizminister haben an die Provinzialbehörden nachstehende Verfügung erlassen: „Nach einem Urteil des königlichen Oberverwaltungsgerichts vom 4. November 1898 macht ein Standesbeamter, der die Anerkennung eines unehelichen Kindes einträgt, obgleich er weiß, daß das Kind nicht von dem Anerkennenden herrührt, oder doch weiß, daß das Anerkennnis wegen entgegenstehender anderweitiger Erklärungen des Anerkennenden der erforderlichen Beweiskraft entbehrt, insbesondere wenn der Anerkennende selbst seine Vaterchaft zu dem Kinde verneint, sich einer Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse schuldig. Wir erlauben, die Standesbeamten hierauf hinzuweisen zu lassen.“

Vor dem hiesigen Schwurgericht wird heute Freitag und morgen gegen den Steinräuber Gottlob Fecht und dessen Ehefrau Lina geb. Müller zu Burg wegen vorjähriger Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verhandelt.

Zeit wird Magdeburg auch durch Fernsprechverkehr mit dem Auslande verbunden. Vom 20. Februar ab kann nach den bedeutendsten niederländischen Orten, so nach Amsterdam, Rotterdam, Utrecht, Antwerpen und Groningen telephoniert werden. Die Gebühr für ein Dreiminutengespräch beträgt 3 Mark.

Der Verkehr am Neustädter Hafen hat sich in der letzten Zeit besonders lebhaft gestaltet. So wurden in der Zeit vom 1. bis 10. Februar 130.000 Zentner Zucker verladen, während der Chilisalpeter-Verlad rund 240.000 Zentner auswies. Neben diesen großen Transporten kommen selbstverständlich auch größere Mengen Salz, Getreide und Futtermittel zum Versand.

Auch für das Tapezierer- und Dekorateur-Handwerk im Stadtbezirk Magdeburg soll eine Zwangsinnung errichtet werden. Die Anordnung hierüber hat zur Voraussetzung, daß die Mehrheit der beteiligten Handwerker der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt. Um dies festzustellen, sind die Meinungen der Beteiligten für oder gegen die Errichtung der vorbezeichneten Zwangsinnung schriftlich oder mündlich bis zum 25. Februar d. J. wertig während der Dienststunden im Sekretariat des städtischen Rathauses — Zimmer Nr. 2 — abzugeben.

In Nr. 30 der Volksstimme brachten wir eine Notiz, in der mitgeteilt wurde, daß ein Schiffer von einem Elstahn aus ohne jede Veranlassung auf einen Knaben geschossen hätte; wir knüpften an diesen Vorfall eine mißfällige Aeußerung. Der Sachverhalt stellt sich nach Mitteilungen des betreffenden Schiffers wesentlich anders dar. Derselbe schreibt uns darüber folgendes: „Es ist unwar, daß ich von einem Elstahne aus ohne jede Veranlassung auf einen Knaben geschossen habe; sondern der Vorgang hat sich folgendermaßen zugetragen: Ich habe am Sonntag nachmittags mit einem 6-Millimeter-Teleskop eine Kähle geschossen, was ich durch Zeugen erhärten kann. Die Kugel hat das Tier durch einen Streifschuß am Kopfe verfehlt, ist dann an den Seiten aufgeschlagen und so links abgeprallt, daß der Knabe am Scheitel leicht verletzt wurde. Es wurde dem Knaben im Nachbiergarten durch einen zufällig anwesenden Arzt der erste Notverband angelegt, wo auch die breitgedrückte Kugel gefunden wurde. Also kann von einer Kugel meinerseits dem Knaben gegenüber keine Rede sein; denn ein Mensch mißte wahrlich wahnsinnig sein, mit Kugeln auf Kinder zu schießen.“

Maurerpolier Walthers.

(Siehe auch den Artikel in heutiger Beilage.)

Also — Maurerpolier Walthers ist in weiten Kreisen Magdeburgs bekannt als ein stets thätiger und schlichter Mann; so erzählt dem lieben Bürgertum der Stadt Magdeburg die Magdeburgische Zeitung.

Allezeit thätig und schlicht — Dies der Nachruf, den das Organ der Börsenjobber und Bauspekulanten dem Freitag beerdigten Maurerpolier widmete.

Welcher Trost für die Hinterbliebenen. Wir unverbesserlichen Sünder können in diesen Nachruf nicht einstimmen, nein, mit keinem Wort.

Der „thätige“ und „schlichte“ Maurerpolier Walthers hat zu viel Menschenleben auf dem Gewissen, hat zu viel Sorge, Not und Jammer in Arbeiterfamilien gebracht.

Die Leichen, der durch die Schuld des „thätigen“ und „schlichten“ Maurerpoliers Walthers hingemordeten Arbeiter, erstehen vor unserer Augen: Ihre zerschmetterten und zerbrochenen Glieder, ihre mit Blut überzogenen Gesichter erschauern unser Innerstes.

Sollen wir aus Pietät schweigen? Schweigen, damit die Hinterbliebenen des „thätigen“ und „schlichten“ Maurerpoliers Walthers in ihrer Trauer nicht gekört werden?

Nein, wir möchten es — der Hinterbliebenen willen.

Aber höher als die Hinterbliebenen bethätigen“ aber „schlichten“ Maurerpolier Walthers stehen uns die Hinterbliebenen des Opfer seiner Ausbeutegier, seiner Kalt berechnenden Profitgier.

Der „thätige“ aber „schlichte“ Maurerpolier Walthers ruht unmehr in kühler Erde — ein Opfer seiner eigenmächtigen Handlungen. Mit ihm werden aber auch schlichte und thätige Arbeiter gebettet. —

Wie war Maurerpolier Walthers in Magdeburg thätig? Wir schlagen die Volksstimme Nr. 45 vom 21. August 1898 nach, und lesen da:

Auf dem Grundstück Große Steinereifstraße 7 erbaut der Maurermeister Walthers für den Fleischermeister Sings ein Haus, welches Rohbau beinahe vollendet ist. Gestern nachmittags 5 Uhr stürzte das 3 Etagen hohe Hintergebäude, welches massiv erbaut war, fast vollständig ein, so daß nur die Giebelwand stehen blieb. Die im Haus beschäftigten drei Maurer, ein Steinträger und drei Arbeiter wurden sämtlich unter den Trümmern begraben. Die noch auf dem Bau anwesenden Arbeiter machten sich sofort dabei, ihre verunglückten Kameraden zu retten, was ihnen auch noch vor dem Eintreffen der inzwischen alarmierten Feuerwehre gelang, so daß die letztere überhaupt nicht mehr in Thätigkeit trat. Die Verwundenen wurden sofort nach dem Krankenhaus überführt, wo sich bei näherer Untersuchung herausstellte, daß zwei schwer verletzt waren, indem der eine eine größere Verwundung am Becken und der andere eine solche am Leibe davongetragen hat; auch sollen dieselben innerlich Schaden genommen haben. Die übrigen Verunglückten sind nur mehr oder weniger an den Beinen oder am Kopfe unbedeutend verletzt. Ein Befürchtung über einen bösen Ausgang ist jedoch glücklicherweise in keinem Falle vorhanden. — Ueber die Entstehung des Unglücks ist bis jetzt noch nicht Weniges ermittelt. Vermutlich wird die Behörde es an einer genaueren Untersuchung nicht fehlen lassen und den eventuell Schuldigen zu strenger Strafe heranziehen. Es grenzt an Brutalität, durch Unterlassung einer baulich-polizeilichen Vorkehrung mag dieselbe in einer nicht fachgemäßen Einrichtung oder in der Verwendung minderwertigen Materials bestehen, das Leben der Arbeiter geringen Nutzen will auf das Spiel zu setzen. Man glaubt hierbei nicht unermüht lassen zu dürfen, auf demselben Bau vor kurzem ein Verfall eingetreten ist, bei welchem glücklicherweise die Gesundheit oder das Leben der Arbeiter unbeschadet blieb. Inwiefern geben diese Vorfälle aber zu denken, ob bei diesem Verfall die nötige Vorsicht nicht aus dem Auge gefaßt ist?

Der Magdeburgischen Zeitung ist dies alles sehr wohl bekannt — trotzdem ein Lob dem „thätigen“ und „schlichten“ Maurerpolier. Ueber einen Toten soll man nur gutes reden. denkt ungewisselt das hochbede. Nach wenn es doch an der Wahre der durch Raffgier und Arbeiterfeindlichkeit dahingerafft Arbeiter gleich tolerant wäre.

Daß auch der Central-Anzeiger seinen Lesern diese Thatfachen verschweigt, ist selbstverständlich. Trotzdem und allem spekuliert auch dieses Blatt auf die Groschen der Arbeiter — wie lange noch? —

Nachrichten aus der Provinz.

Das einjährige Kind der Witwe Klätsch in Galtersdorf, die im Hinterhause des Grundstückes Lichtgraben 3 wohnt, ist in der Nacht zum Mittwoch in seinem Bettchen von Motten überfallen und von den Füßen und Armen angegriffen worden. Das bedauerenswerte Kind wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen. — Zum Montag ist der am Pädagogium in Pöpla angestellte Lehrer Thiel flüchtig. Er soll sich an der 14-jährigen Tochter eines angesehenen Ehepaars eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht haben.

Nachrichten aus dem Reich.

Zu dem in der Nähe von Annaberg belegenen Dorf Freybramte das Häuschen des Arbeiters Meyer nieder. Das kleine Ehepaar und zwei Kinder kamen jämmerlich in den Flammen um. Das Erdbeben, das in der Umgebung des Kaiserstuhls auftrat, machte sich am Dienstag nachmittags 5 Uhr auch in den schifflichen Gemeinden des Kreises Schleifstadt, die dem Kaiserstuhl gegenüber liegen, bemerkbar. Die Dauer des Erdbebens wird auf 2-3 Sekunden angegeben. Die Richtung des Erdstoßes ging von Südwest nach Nordost. Der verschundene Polizeirevisor Kasten aus Braunshweig hat sich in Hannover erschossen. May jaub ihn in einem Hotel in Hannover mit einem Schusse in der rechten Schläfe im Bett liegend tot vor. Der Arbeiter Burkhardt in Gera ist verhaftet worden, weil er im Verdachte steht, sich an seinen drei Kindern im Alter von 5-11 Jahren unsittlich vergangen zu haben. — Fälligkeit totgesetzt wurde der bei dem Unfall in Halensee bei Berlin verunglückte Klempner Behn. Er sollte bereits am Sonntag abend im Charloottenburger Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erliegen sein. Erstlichsweise befristet sich diese Meldung nicht. Klempner Behn lebt und befindet sich auf dem Wege der Besserung. — In Schmiedehausen bei Sulza i. Th. ist ein Verhaling, der mit dem Fortschaffen von Holzstämmen beschäftigt war, derart von einem herabfallenden Stamm getroffen, daß der Tod bald darauf eintrat. —

Quittung.

Zu Parteizwecken gingen ein: Freie Turner 50,00. — Luisenpark 147,83. — Geburtstag Eudenburg 3,60. —

Für die Familien der zu mehrjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilten Bauarbeiter in Lohstau gingen ein: K. R. 0,50. — Nachträglich v. Bau Kraxius 1,00. — Schulmacher 1,00. — Papiertorb 0,20. — Stattpfeler bei L. 0,40 u. 0,36. — Geburtstag bei Pönigfeld 0,50. — D. 0,50. — W. B. 0,50. — Installateur Breitenweg 7,05. — G. W., Hohenbubeleben 0,50. — Gehren 3,00. — Walzers Geburtstag d. einen wiedergew. Dirigenten 4,00. — Walzers Geburtstag III 1,50. — Entree der Bauarbeiter 17,90. — D. L. 0,50. Albert Vater.

Für die Opfer des Dresdener Schwurgerichtsurteils gingen beim Volkssomitee in Dresden bis lang 9494,63 Mark ein.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine öffentliche Kupferschmiede-Versammlung findet am Sonntag, den 19. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Müller, Fischlerungstr. 22, statt. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kupferschmiede. Siehe Anzeige im Sonntagblatt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsstelle Magdeburg). Versammlungen finden statt: am Sonnabend, d. 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, für den Bezirk Magdeburg mit Werder und Friedrichstadt im Lokale des Herrn Grothmann, Kl. Klosterstraße 15-16; für die Branche der Installateure in der Burgstraße, Fischlerungstraße 28; am Sonntag, den 19. Febr., abends 6 Uhr, für die Branche der Feilenhauer im Lokale des Herrn W. Müller, Kuchhainstraße 5.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, kombinierte Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“.

Arbeiter-Gesangsverein Magdeburg. Heute, Freitag, abends 8 Uhr im „Goldenen Kopf“, Katharinenstraße 3, Reubungsstunde. Gesangslustige Arbeiter sind willkommen.

Salkte und Westerhüsen. Am Sonnabend, den 18. Februar, abends 8 Uhr, findet von Seiten des Deutschen Metallarbeiter-Ver-

Landes-Verwaltungsstelle Magdeburg) im Welken Hirsch zu Westfalen ein Vergütigen, bestehend in einem Ball, statt. Die Mitglieder des Verbandes sind hiermit darauf aufmerksam gemacht. —

Sonabend, 18. Februar:
Duischer Holzarbeiter-Verband, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr bei Feink, Ottenbergstraße 13.
Gewand der Sattler und Tapezierer. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Seeboldt.

Sonntag, 19. Februar:
Radfahrklub „Stern“. Zeit 8 Uhr Abfahrt von „Friedrichsplatz“. Tour wird dort bekannt gegeben.

Walhalla-Theater.
Die Erstaufführung des neuen Spielplans errang einen durchschlagenden Erfolg. Ganz besonders der Melange-Act des Herrn

Deumande und der kleinen Anna, sowie der Trid der Drehtellkünstler The Meers erzielte tosenden Beifall des zahlreich erschienenen Publikums. Ein ausführlicher Bericht folgt. —

Parteilgenossen! Achtet für Eure Zeitung — eine Presse die im Interesse der Regierung liegt, darf in keinem Quartier der Arbeiter zu finden sein.

Briefkasten.
E. Brief traf nach Schluß der Redaktion ein, Aufnahme der Annonce also unbedenkbar. —

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. Mittels Extrablattes ließ der General-Anzeiger am Freitag morgen die Nachricht verbreiten, daß der Präsident der französischen Republik, Felix Faure, gestorben sei. —
Erfurt. Hier sind sämtliche Ranglehrer abgemündigt. —
Hamburg. 935 Schanerleute haben bis jetzt von den ca. 2000 festangestellten durch ihre Steuerbaare Karten lösen lassen, desgleichen von ca. 2500 Hilfsarbeitern 113. Der Vorsitzende der Senatskommission für die Hafenverhältnisse hat bisher noch keine Antwort auf ein Vermittlungsversuchen erhalten; am 20. Februar laßt die Frist ab. —
New York. Durch Großfeuer wurde die Maschinenwerkstatt des Staatsschiffbauwerkes zerstört. Der Schaden wird auf 1 Million Dollar berechnet. —

J. Brilles Emaillewaren. Billigste und größte Bezugsquelle am Plage für **Magdbg. = Neustadt, Breiteweg 118.**

Lehmann & Arndt

Neustadt, Breiteweg 24

empfehlen 451

Eingang sämtlicher Neuheiten

in größter Auswahl.

Konfirmanden-Anzüge

fertig und nach Mass.

Konsum-Verein Neustadt

(Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht).

Die ordentliche General-Versammlung des ersten Vierteljahres 1899 findet am **Sonabend, den 4. März 1899, abends 8 1/2 Uhr** im Luisenpark, Spielgartenstraße 10, statt mit folgender Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1898.
2. Bericht des Aufsichtsrats, die Prüfung der Jahresrechnung betreffend, und Entlastung des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung im Jahre 1898.
3. Festsetzung der Rückvergütung für das Jahr 1898.
4. Bewilligung von sogenanntem Konfirmationsgeld.
5. Begründung einer Unterstützungs-kasse.
6. Verlegung einer Verkaufsstelle.
7. Bericht über die Verbandstage des Jahres 1898.

Magdeburg = Neustadt, den 15. Februar 1899.

Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Neustadt

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Chr. Dressel, Vorsitzender.

Bitte, probieren Sie mein

ii. Mexiko-Sortiment.

Urania I	:	:	6 Pfg.
do. II	:	:	7 "
do. III	:	:	8 "

Paul Müller

Magdeburg = Neustadt, Breiteweg und Ankerstraße = Ecke.

Ordentliche General-Versammlung

der in Magdeburg incl. Sudenburg in der Tabak-Industrie beschäftigten Personen

Sonabend, den 25. Februar, abds. 8 1/2 Uhr, Fasslochberg 9.

Tages-Ordnung:

1. Jahres-Abrechnungen und Bericht der Revisoren.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Festsetzung des Gehaltes des Vorsitzenden und Stenographen.
4. Abänderung der §§ 8, 9, 11 und 25 unseres Statuts.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand. J. A. Louis Golbt, Vorsitzender.

Zum Bockbierfest

am Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. ds. Mis. laßt ergebeist ein

H. Springemann

Wolfsstraße 5. 450

Wilhelmstädter!

Billiger als irgendwo

kauft man zur Konfirmation ein

Kaufhaus Wilhelmstadt

Schwarze Kaschmire, Crêpes Cheviots etc., Meter von 56 Pfg. an Einfarb. Foulé, Crêpes, Cheviots usw. in großer Auswahl.

Eingang letzter Frühjahrsneuheiten.

Gute Konfirmanden-Jadetts Gratis!

so lange der Vorrat reicht, bei Einkauf über 15 Mark.

Julius Wolff, Kaufhaus Wilhelmstadt.

Versammlung

der Allgemeinen Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenbg.

Sonntag, den 19. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr im Lokale der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr. 28.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht der Verwaltung.
2. Wichtige Kassen-Angelegenheiten.

Es ist Pflicht der Mitglieder, in dieser Versammlung vollständig zu erscheinen.

Die Verwaltung.

Hofjäger-Burg.

3475 Sonntag:

Tanz.

Versammlung

des Verbandes der Gas- und Magistratsarbeiter

und sonstiger in städtischen Betrieben beschäftigten Personen

am Sonntag, den 19. Februar, nachm. 3 Uhr bei Müllers, Tischlerkrugstraße 22.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Vertrauensmannes.
2. Organisation und Agitation.
3. Warum be-teiligen sich die städtischen Arbeiter so wenig am Verbands?
4. Einführung der Kranken-Unterstützung.
5. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Achtung! **Fermersleben.** 443 Achtung!

Sonabend und Sonntag: **Grosses Bockbierfest** im Gasthof zum Goldenen Engel. Bodbeer der Brauerei Reichardt u. Schmetzbein. Ergebenst ladet ein **Frau Lausch.**

Fermersleben. 444 **Fermersleben.**

Bertlings Restaurant, Inhaber: Wilhelm Adam.

Sonntag, den 19. Februar 1899: **Grosses Bockbierfest.** Ergebenst ladet ein **Wilhelm Adam.**

Metallarbeiter Fermersleben!

Sonabend, den 19. Februar, abends 8 Uhr im Lokale der Witwe Lausch zu Fermersleben

Metallarbeiter - Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die gewerkschaftliche Organisationsarbeit. Referent: Ferdinand Ben der
2. Verschiedenes.

Die Metallarbeiter von Fermersleben werden ersucht, in die Versammlung zu kommen. Die neuesten Vorgänge werden eine würdige Beleuchtung erhalten.

Der Einberufer.

Stadt-Theater.

Sonabend, den 18. Februar 1899:

Chano von Bergerac.

Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand. Deutsch von E. Fulda

Sonntag, den 19. Februar 1899: Anfang 3 Uhr. Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen. Parterre 1.30 Mark.

Im weißen Hühn.

Abend-Vorstellung: **Zampa Bergheimnicht.**

Wilhelm-Theater.

Sonabend, den 18. Februar 1899: **Hum 1. Male!** **Neu!** **Leuchtkäfer.** **Neu!** Operette in 3 Akten von Fall.

Empfehle:

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Silzschuhe und Pantoffeln

in allen Größen zu billigsten Preisen.

Gefütterte Lederstiefel und Schuhe

Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder in jeder Preislage.

Carl Beyes, Schuhwaren-Lager

Goldschmiedebrücke 5. 3477

Kaufen Sie nur:

Dr. Thompsons Seifenpulver

das best- billigste und bequemste Waschmittel der Welt und achten dabei genau auf den Namen „Dr. Thompson“ mit dem Schwan- Ueberall vorrätig.

Alleiniger Fabrikant: 2650

Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Cirkus Jansly

Sonabend, den 18. Februar abends 8 Uhr:

Gr. brillante Vorstellung

mit vorzüglich zusammengestellten Programm.

Vorverkauf (Preisermäßigung) von 10 bis 6 Uhr bei Bindau u. Winterfeld und C. Jacobs, an der Circus-Kasse von 11 bis 1 Uhr. 273

Sonntag, den 19. Februar

2 Große Vorstellungen 2

Nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen reichhaltiges, großartiges Programm und ist daher die Nachmittagsvorstellung die vorwärtigen Herrschaften ganz besonders zu empfehlen.

Reelle Bedienung!

Ehrent. Finke

MAGDEBURG

125 Breite Weg 126

410
Eckladen Schrotdorferstraße.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Die Anfertigung der feinsten Herren-Moden geschieht unter der Leitung bewährter Kräfte. Für eleganten Schnitt und guten Sitz übernehme jede Garantie. Beste Stoffe bei äusserst soliden Preisen.

Außerdem empfehle ich mein großes Lager in

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Elegante
Rock- und Jackett-
Anzüge
10-45 Mt.

Sommer-
Paletots
und Havelocks
11-30 Mt.

Jackets u. Joppen
3-10 Mt.
Hosen
in halibaren Stoffen
3-12 Mt.

Knaben - Anzüge
3-10 Mt.
Konfirmanden-
Anzüge
in großer Auswahl von 10 Mt. an.

Große Auswahl in Hüten und Mützen
sowie

Damen- u. Herrenschrime, letzte Neuheiten

Abteilung für Arbeits-Garderoben.

Arbeitshojen, Joppen und Westen in Zwirn, Leder und Manchester von den billigsten bis zu den besten, Barchenthemden, Normalhemden und Sporthemden in großer Auswahl.

Sportkleidung für Radfahrer.

Um das kaufende Publikum vor Uebervorteilung zu schützen, habe ich jedes zum Verkauf kommende einzelne Stück mit deutlich erkennbaren blauen Zahlen in Druckschrift ausgezeichnet.

Ehrenfried Finke

125  nur  126
Breite Weg

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Ohne Konkurrenz!

Kein Vorschlagen.

Feste Preise.

Der Angriff der Unternehmer auf die Verschmelzung der Ortskrankenkassen.

Es hat auch die Magdeburgische Zeitung das Wort, das langersehnte, ergriffen, um sich wieder als Sprachrohr der Unternehmer zu zeigen, welchen die geplante Verschmelzung der Ortskrankenkassen ein Dorn, ein tief einschneidender Dorn, ist. Ein Wunder wäre es auch, wenn sie hierzu geschwiegen hätte, sie, die weiter nichts kennt als die brutalsten Unterdrückungsmaßregeln der Stummischen Konfession anzupfehlen und die weiter nichts kennt als sich als eine feige Demunziantin zu zeigen, bodenlos gemein, voll stupider Dummheit und wutschnauender Gefässigkeit! —

Die Volksstimme hat in Artikel, der sich bezeichnend genug nennt: Verwaltungsstände im sozialdemokratischen Zukunftsstaat, schon gebührend niedriger gehalten. Es verlohnt sich aber doch des weitern auf ihn einzugehen.

Dieser Artikel ist nicht nur beachtenswert deswegen, weil er was sagt, und was er sagt, kennzeichnet die ganze ungeheure Korruptiertheit des Bürgertums; er ist um so beachtenswerter deswegen, weil er getreu der nationalliberalen Hefflogenheit, getreu der bekannnten von der Magdeburgischen Zeitung bis zum Redakteur gebrauchten Demunziantenlucht, Unbedeutungen macht, Fingerzeige giebt, die unsere Bewegung für die Verschmelzung der Ortskrankenkassen verunglimpfen, besudeln soll.

Was sagt der Artikel?

Erstens: Die Beteiligung sozialdemokratischer Arbeiter an der Verwaltung der Ortskrankenkassen geschieht nicht um der Verwaltung selbst willen, sondern im Parteinteresse, so zwar, daß, wer Sozialdemokrat ist, öffentliche Angelegenheiten nicht objektiv wahrnehmen kann. „Durch die Selbstverwaltung der Arbeiter wird derzeit das öffentliche Amt dem Parteinteresse dienstbar gemacht, den kleinern sozialistischen Führern eine autoritative Stellung gewährt.“

Fürwahr ein altes Lied! Ein altes Geplärre! Haben wir nicht jüngst das Schauspiel erlebt, daß die Wahl des Genossen Singer in die Schuldeputation des Berliner Magistrats nicht bestätigt wurde, weil er Sozialdemokrat und dazu ein großer sozialistischer Führer ist? Erleben wir nicht immer bei den Wahlen zum Gewerbegericht, zu anderen sozialpolitischen Institutionen das Schauspiel, das zwar uns nicht rühren kann, das aber so kennzeichnend für die Auffassung der Vertreter unseres Bürgertums ist, daß ein Sozialdemokrat kein Richter, kein objektiver Richter sein kann? Und war das Wahlrecht nicht so lange gut, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, bis die Arbeiter, die sozialdemokratischen, sich daran beteiligten und es ausnützten als eine Waffe für den Emanzipationskampf?

Also die Angriffe sind verfehlt, übrigens auch wider besseres Wissen gemacht.

Hand aufs Herz, Ihr Parteigenossen, die Ihr alle irgend eine Stellung in der Ortskrankenkasse habt! Habt Ihr nicht immer und immer wieder betont und Euer Handeln so eingerichtet, daß kein Mensch Euch nachsagen kann, daß Ihr Parteinteressen durchzubrüden sucht in Euren Stellungen? — Wie oft trat an Euch die Versuchung heran, Ihr, die Ihr Kenntnis habt von dem unsäglichen Elend der Unterbten, der Proletarier, Eure Stellung zu benutzen, um diesen Arbeitslosen Vergünstigungen jedweder Art zu gewähren? Und was habt Ihr gethan? Ihr habt gesagt:

Die Ortskrankenkasse ist keine Institution, Arbeitslosen über ihre Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen; Ihr habt gesagt, unser Interesse, unser ganzes Streben liegt darin, daß mit den vorhandenen Mitteln Gerechtigkeit gelebt werden soll; gerecht dem, der krank ist und zugleich dem gegeben und leidet zu wenig gegeben, weil die Mittel nicht vorhanden sind, was in Euren Kräften stand, um die verschiedenen Würgeengel der Proletarierkrankheit zu verschleichen; gerecht aber auch dem, der eine Krankheit vorwärts, um die Klasse zu schröpfen. Hier Mildthätigkeit, weil sie angebracht ist, dort Energie, weil sie angebracht ist.

Es schwillt mir das Herz auf, wenn ich solche Verunglimpfungen lese, und wer die Zustände nur einigermaßen kennt, der muß sagen, kein Vorwurf ist so unangebracht, so gemein und so widerlich gehässig, als der, daß die Personen, welche irgend eine Stellung in den Ortskrankenkassen haben, diese ihre Stellung zu parteipolitischen Maßnahmen benutzen.

Und der Vorwurf, daß unsere „kleinen“ Führer ihre autoritative Stellung im Parteinteresse gebrauchen?

Stehen nicht gerade die Ortskrankenkassen am glänzendsten da, in denen ein sozialdemokratischer Vorstand die Tendenz angiebt? Die Leipziger Ortskrankenkasse, die aus Gerechtigkeitsgefühl dem Vorsitzenden, dem Apothekenbesitzer Dr. Wilmar Schwabe, der soviel aus freigebigem Herzen für die Klasse gethan hat, ihre Stimme giebt und die in ihrer Gesamtheit und in ihrem Vorstande sozialdemokratisch ist! Die Dresdener Ortskrankenkasse, deren erster Vorsitzender unser alter Parteigenosse, der Landtagsabgeordnete Fräsdorf ist! Die Ortskrankenkasse Frankfurt a. M., deren erster Vorsitzender Genosse Gräf ist, er, der aus besonderem Vertrauen von den dortigen Genossen zur Leitung des neu gegründeten Arbeitersekretariats berufen ist! Die vielen anderen Klassen, in denen der Vorstand nur aus Sozialdemokraten besteht und welche die einzelnen Klassen erst soweit gebracht haben, daß sie als Musterkassen sich zeigen können!

Habt Ihr von diesen allen je gehört, daß sie ihre Stellung für Parteinteressen benutzt haben?!

Und der Hinweis auf die Betriebskrankenkassen, namentlich auf die Versuche in Remscheid?

Es giebt keine größere Befudlung des selbstlosen, uneigennütigen Bestrebens unser aller, die nur Gerechtigkeit üben wollen, als daß unsere Gerechtigkeit nicht objektiv geschieht, sondern daß alles, was wir thun, wir nur im Parteinteresse, also subjektiv thun! Und doch! Für uns ist daher Sozialdemokratie, sozialdemokratisches Denken und Handeln zum Ausdruck der vollsten Gerechtigkeit, des steckenreinsten, allumfassenden Allgemeinempfinds geworden!

Das soll eine Diktatur sein! Nein, dann herrscht bei den maßgebenden Autoritäten die Diktatur der Ungerechtigkeit! Der Artikel sagt ja auch zweitens: am schwersten leiden unter dieser Diktatur des Proletariats die Ärzte! Ist das nicht Remscheid? Die sozialdemokratischen Vorstände fühlten sich als Vorgesetzte der Ärzte! Beschneiden deren Honorare! Zerstreuen die Freiheit des ärztlichen Standes!

Wer ist schuld an dem Niedergange des ärztlichen Standes? Die zunftgemäße Wissenschaft, die Konkurrenz unter den Ärzten selbst, die Depression unseres wirtschaftlichen Lebens überhaupt!

Haben wir Sozialdemokraten auf die Abänderung dieses augenblicklichen, sich immer mehr verschärfenden Zustandes

irgend einen Einfluß? Wir sind noch nicht soweit. Aber den Einfluß, den wir ausüben können, den üben wir aus, um den Kassenärzten eine Stütze, eine finanzielle sowohl wie eine moralische zu geben.

Andererseits sind die Klassen nicht um der Ärzte willen da, sondern die Ärzte um der Klassen willen! Und ich wollte mir den Vorstand juchen, der es mit seinem Gewissen vereinigen könnte, daß die ganzen Einnahmen nur den Ärzten zu gunsten kommen und die Krankengelder für die Mitglieder beschritten werden!

Leert andererseits jener Arzt, den noch nicht die zunftgemäße Wissenschaft und das Strebertum verdorben hat, nicht im Verkehr mit den Klassenmitgliedern mehr kennen von den Leiden, den sozialen Leiden unserer Mitbrüder und Mitgeschwestern, als jener, der nur auf Privatpraxis angewiesen ist? Und sind Proletarierkinder, Proletarierleiden nicht die Verjuchungsobjekte für wissenschaftliche Theorien und Fortbildungen?

Sehen Umfassungen liegt nur die eine Triebfeder zu Grunde, daß die ärztliche Wissenschaft als ein verklärtes Bild herumgetragen werden soll, obwohl es jetzt schon zu einem Schauspiel auf dem Jahrmarkt geworden ist, daß die es nur lästern können, welche am meisten zu schreien verstehen! Die ärztliche Wissenschaft soll zu einem Gemeingut des gesamten Volkes werden! Das ist unser Prinzip. Und um dies Prinzip zu verwirklichen, gebrauchen wir Männer, die mit uns fühlen, mit uns denken, mit uns handeln!

Und die Beschneidung des Honorars! Mein Gott! Wie die Leute doch schreien! Wir, die wir in der Praxis der Verwaltung stehen, können ein ander Lieb sinnen! Und man muß nur die Bescheidenheit, jenes anständige Gefühl unter den Arbeitern kennen, das sie verhindert, davon abzuhalten, die gewinnstüchtige Absicht der Kassenärzte gebührend an den Pranger zu stellen, die sonder Ehen und Skrupel Honorare einstreichen, aber dafür nichts thun, im Gegenteil, dem Patienten schaden und die Klasse mit Ausgaben für Medizin usw. belasten!

Genug davon!

Was sagt uns der Artikel schließlich brittens?

Das eine, das letzte, das beste: mit allen Kräften dafür gesorgt, daß wir die Verschmelzung der Ortskrankenkassen halbwegs erreichen! Woher denn das Geschrei! Den Herren wird es schwellt uns Herz! Und wenn unsere Feinde schreien, verunglimpfen und uns in unseren uneigennütigen Bestrebungen besudeln: Parteigenossen, wir sind auf dem richtigen Wege; und nach dem Geschrei zu urteilen, nicht allzuweit vom Ziele! Darum auch vorwärts! Mann für Mann eingetreten, unbesorgt unserem Ideal nachgestrebt: Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit! auch auf dieser Linie! —

Parlamentarische Nachrichten.

Die Wahl des Abgeordneten Förster im zweiten sächsischen Wahlkreise ist, bereits mitgeteilt wurde, von der Wahlprüfungskommission des Reichstags beanstandet worden. Der jetzt veröffentlichte Bericht der Kommission giebt die Gründe der Beanstandung an. Förster wurde in der Stichwahl mit 9677 gegen Postelt (Soz.) mit 9653 gewählt. Durch eine Anzahl Korrekturen, welche die Kommission vornahm, sinkt die Stimmenzahl Försters auf 9675, steigt die Stimmenzahl für Postelt auf 9669. Es

Fenilleton.

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

Marianne's Stimme hatte bei den letzten Worten merklich gezittert, so tapfer sie sich auch bemühte, ihre schmerzliche Erregung zu verbergen. Der Gefangene war tief erschüttert, und in seinem Auge schimmerte eine Thräne, als er nach kurzem Schweigen sagte:

„Das Unglück ist über uns genommen, mein Kind, der Segen des Himmels hat uns verlassen. Der einzige Trost, der mich in meinem namenlosen Elend aufrecht hielt, war bis zu dieser Stunde die Hoffnung, wenigstens Dich dereinst glücklich zu wissen. Nun soll ich auch diese fahren lassen, — o, das ist mir herber, als alle Leiden meiner Gefangenschaft, bitterer, als der Gedanke an meinen nahen Tod!“

In diesem Augenblick öffnete der Gefängniswärter die Thür und sagte so freundlich, als es ihm überhaupt möglich war:

„Sie werden aus Abschiednehmen denken müssen, Fräulein, denn die Zeit, die ich Ihnen nach meinem Reglement bewilligen darf, ist eigentlich schon vorüber.“

Er zog sich wieder zurück und Marianne sagte hastig:

„Gräme Dich nicht um mich, Vater! Ich werde vollkommen glücklich sein, wenn ich Dich und ihn befreit sehe. Das ist die höchste Forderung, welche ich noch an das Leben stelle. Aber Du hörst selbst, daß wir keine Minute ungenützt verlieren dürfen. Bist Du denn gar nicht imstande, mir irgend einen Fingerzeig darüber zu geben, wo wir den wirklich Schuldigen zu suchen haben? Ist Dir nie ein Verdacht gekommen auf eine ganz bestimmte Persönlichkeit?“

„O, doch, doch,“ erwiderte Sebald in geheimnisvoll flüsterndem Ton. „Ich habe nur nicht davon sprechen dürfen, wenn mich Hermann besuchte; aber den Namen habe ich ihm freilich genannt. Es ist mir damals, als sie mich verhafteten und es alles so plötzlich über mich hereinbrach, nicht gleich eingefallen, und ich rechnete ja auch im W... auf meine Unschuld so fest auf meine Freisprechung, daß ich gar nicht daran denken konnte, dergleichen anzubringen. Hier aber,

wo ich Zeit genug hatte, darüber nachzudenken, ist es mir nach und nach zur vollen Gewissheit geworden, und namentlich in den Tagen meiner letzten Krankheit, wo all mein Sinn nur bei dem einzigen Gegenstand weilte, ist mir auch der letzte Zweifel geschwunden. Kein anderer kann der Thäter gewesen sein als Müncheberg. Er wohnte in Neffens Haus und er mußte während der Nacht mit Nachschlüssel den Diebstahl ausgeführt haben, wegen dessen ich verurteilt worden bin. Wie er sich die Schlüssel verschafft, und wie er es zu stande gebracht hat, weiß ich freilich nicht; aber er war ein tüchtiger, schleicher Geselle, dem alles höfe zugutkamen ist, und der auf mich einen ganz besonderen Haß hatte.“

„Einen Haß auf Dich, Vater!“ unterbrach ihn Marianne befremdet. „Wie ist das möglich? Welche Veranlassung konnte Du ihm dazu gegeben haben?“

„Wissentlich keine! Aber ich war zufällig in den Besitz eines Geheimnisses gekommen, welches er offenbar sehr sorgfältig zu bewahren wünschte und seit jenem Tage — oder jener Nacht, wie ich wohl richtiger sagen muß — war sein ganzes Dichten und Trachten darauf gerichtet, mich zu entfernern!“

„In den Besitz eines Geheimnisses, Vater? — O, erzähle mir das — schnell! Vielleicht kann es dazu beitragen, uns auf die richtige Spur zu führen!“

„So höre denn! — Eines Nachts — ich war zu einer kleinen Familienfestlichkeit bei einem Bekannten gewesen und konnte mich, gegen meine Gewohnheit, erst in vorgerückter Stunde auf den Heimweg machen — lockte mich ein wüster Lärm, der mir aus einer Nebenstraße entgegenhallte, ein wenig von meinem rechten Wege ab, denn die lauten Silberne, die ich aus dem wilden Stimmengewirr heraushörte, mußte mich zu der Annahme bringen, daß man dort meiner Hilfe bedürfen könne.“

Als ich näher kam, sah ich allerdings bald, daß mein Eingreifen nicht mehr nötig war.“ Ein Husten schnitt ihm die Stimme ab.

„Das Gefährde“, fuhr er fort, „welches dort unter anderem in Streit und Schlägerei geraten war, hatte keinen

Anspruch auf die Teilnahme eines ordentlichen Menschen. Aus einem Kellerlokal aus der N.-Straße, eine jener Verbrecherkneipen, von denen Du, mein Kind, wohl keine Ahnung hast, und in denen sich Last und Sünde einstellbilden zu geben pflegen geben, hatte man einige der dort anwesenden „Gäste“ gewaltsam entfernt, und diese waren in ihrer Wut und Veranschtheit daran gegangen, die Fensterscheiben zu zertrümmern und jeden, welcher nach ihnen das Lokal verließ, zu überfallen und zu mißhandeln. Die widerwärtige Scene berührte mich wenig und ich wollte eben dem wüsten Knäuel, der sich da auf der Gasse herumwälzte und herumzerzte, aus dem Wege gehen, als ich zu meinem Erstaunen bei einem flüchtigen Blick in die offen gebliebene Thür der Spelunke unter den wenigen noch in derselben befindlichen Personen das blasse Gesicht meines Buchhalters Müncheberg erkannte. Anfänglich glaubte ich, meinen Augen nicht trauen zu dürfen; aber eine schärfere Untersuchung überzeugte mich auf das bestimmteste davon, daß mich meine erste Wahrnehmung nicht betrogen habe, daß er dort an dem nämlichen Tische mit einigen frech ausschendenden Dirnen und noch anderen heruntergekommenen Subjekten saß, denen das Verbrechen seinen Stempel unverkennbar auf die Stirn gedrückt hatte. Ich war begreiflicherweise durch diese für mich wichtige Entdeckung im höchsten Grade überrascht, denn ich wußte, eine wie strenge Ordnung in Ludwig Neffens Hause herrschte, und wie selbstverständlich Münchebergs sofortige Entlassung gewesen wäre, wenn sein Prinzipal von diesem nächtlichen heimlichen Ausfluge in das Reich des erbärmlichsten Lasters auch nur die leiseste Ahnung gehabt hätte. Im Grunde ging es mich freilich nichts an, auf welche Art sich der Buchhalter seine Zerstreuungen suchte, aber da ich bemerkte, daß er eben Miene machte, zu gehen, so drückte ich mich ein wenig in die Dunkelheit einer Maueröffnung, um ihn an mir vorbeizulassen und dabei so möglich seine Besichtigung etwas schärfer ins Auge zu fassen. Ohne eigentl. auszuweichen zu wollen, erhaschte ich einige Brocken ihres Gesprächs und entnahm denselben, daß Müncheberg keineswegs durch einen Zufall und zum ersten Mal hierher geraten war, sondern daß er zu den gewöhnlichen Besuchern der Spelunke gehöre.“

(Fortsetzung folgt.)

berkleibt also für Förster eine Mehrheit von 6 Stimmen. Von den zahlreichen Protestpunkten hat die Kommission drei für berechtigt befunden. Es soll amtliche Auskunft eingeholt werden, ob ein Wähler August Schmidt, der in Wilthen gewählt hat, zur Zeit der Ausstellung der Wählerlisten unter Vormundschaft gestanden hat. Ferner wurden am 24. Juni 98 Stimmen in den Gemeinden Wurschen-Belgern-Medern abgegeben, wonach sämtliche eingetragene Wähler gewählt hätten; sämtliche Stimmen sind für Förster gezählt worden, und doch behauptet der Wähler August Kaiser, für Postler bestimmt zu haben und bietet seinen Eid dafür an. Die hier aufgestellte Behauptung könnte im Falle der Bewahrheitung dazu führen, daß der ganze Wahlakt laffiert werden müßte. Es sollen darüber Vernehmungen stattfinden. Endlich behauptet der Protest, der Steinmetzmeister Woiatz in Stolp habe zu seinen Arbeitern gesagt: „Wer zur Wahl geht, bekommt sofort Feierabend.“ worauf ein Arbeiter gesagt habe, „daß jeder sein Wahlrecht ausüben könne“; dieser Arbeiter sei sofort entlassen worden. Eine solche Einschränkung der Wahlfreiheit hält die Kommission für unzulässig. Es wurde beschlossen, Erhebungen über die Protestbehauptung durch die eidliche Vernehmung des im Protest genannten Zeugen Wagner und des Steinmetzmeisters Woiatz zu veranlassen.

Die Petitionskommission des Reichstages hielt am 15. d. M. ihre fünfte Sitzung ab. Zunächst wurden schriftliche Berichte an das Plenum vorgelesen. Mehrere, die Abg. Tugener verfaßt hat, betreffen Petitionen der Leipziger Dreizehntägler über die Sonntagsschließung von Cigarren- und Tabakgeschäften im Rheinland, welche den Verkauf von Cigarren an Sonntagen verboten sehen wollen, von württembergischen Barbieren und Friseurgeschäften-Inhabern, welche den Schluß der Geschäfte nach Entlassung der Gehilfen am Sonntage wollen, entgegen dem heutigen Stande, der den Meistern gestattet, nach Eintritt der Sonntagsschließung der Gehilfen weiter zu arbeiten. Die Kommission beantragt beim Plenum, die Petitionen dem Reichskanzler als Material zur Verrichtung der Gesetzgebung zu überreichen. Ebenso wurde eine Petition des Berliner Arbeitervereins, die Erwerbstätigkeit von Kindern unter 14 Jahren gesetzlich zu verbieten, nach dem schriftlichen Bericht des Abg. Schwarz dem Plenum überreichen mit dem Beschlusse, die Petition dem Reichskanzler als Material zu überreichen. — Eine hierauf verhandelte Petition betraf das Weinrecht. Der hinzugezogene Regierungskommissar erklärte, daß bei den Verhandlungen des Weinrechts im Reichs-Gesetzblatt die Wünsche der Petenten bereits mit zur Erörterung gekommen seien. Auf Grund der gepflogenen Erörterungen werde an die Verrichtung des Gesetzes heranzutreten werden. Welcher Art sie sei, könne noch nicht mitgeteilt werden, da noch keine Beschlüsse gefaßt seien. — Die Petition des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister, welche den Zimmereisen-Feuerversicherungs-Zwang verlangt und weiterhin die Verstaatlichung des Versicherungswezens rief eine längere Debatte hervor. Der hinzugezogene Regierungskommissar wies auf die Schwierigkeit der Materie hin. Eine gleichlautende Petition habe dem Bundesrat vorgelegen und dieser habe sie dem Reichskanzler überwiesen, ohne zur Sache selbst Stellung zu nehmen. Zur Zeit sei keine Aussicht, daß das Reich in Bezug auf den Feuerversicherungs-Zwang und die Verstaatlichung der Versicherung eingreife. Die Kommission beschloß nach längerer Debatte Überlegung zur Tagesordnung zu verschieben. — Die weiteren Petitionen betrafen Rechtschutz usw. und haben kein weiteres Interesse. Eine Petition des Verbandes gewerbetreibender Bäckermeister Mitteldeutschlands wendet sich gegen die Bäckerverordnung. Der Abg. v. Tarnow (L.) empfahl, diese Petition dem Reichskanzler als Material zu überreichen. Die Abg. Rosenow und Tugener (Soz.) wandten sich gegen dieses Votum, indem sie darauf verwiesen, daß die Debatte im Plenum gelegentlich der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern keineswegs die Wichtigkeit der Verrichtung der Bäckerverordnung und Abschaffung des Maximalarbeitstages dargelegt hätten. Durch die Ueberweisung der Petition an die Regierung würde aber die Kommission gewissermaßen sich einverstanden mit dem Inhalt der Petition erklären. Es war neben dem Konserwativen unter anderen ein Reichstagsmitglied, der Abg. Müller, der für das Verlangen der Bäckermeister eintrat, worauf die Petition, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, an den Reichskanzler überwiesen wurde. — (Vorwärts.)

Die Generalabrechnung.

Rede des Abgeordneten Warm im Reichstage am 15. Februar 1899.

Die Debatte hat manches Absonderliche gezeitigt, den Vogel hat aber unfreilich mein Vordränger abgeschossen, als er behauptete, das Abgeordnete habe die Begehrlichkeit der Leute gesteigert, und deshalb gingen die Leute in die Stadt. Das übersteigt doch alles, was von konservativer Seite je gesagt worden ist.

[Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.]

Herr v. Löbell hat heute das wahre Gesicht der Konservativen gezeigt. Seiner Rede kurzer Sinn war: Die eventuellen Vorteile für die Arbeiter gehen uns gar nichts an. Nur Geld her für mich! Alles andere ist Nebenache.

[Sehr richtig! links!]

Was die Konservativen je für die Arbeiter gethan haben, das haben sie nur gethan aus Furcht vor uns!

[Lautes Lachen rechts.]

Die Beweise für diese Behauptung liegen vor in den Worten der kaiserlichen Botschaft im Jahre 1881, die die Sozialreform als Schutz gegen die Sozialdemokratie bezeichnet, in der Erweiterungssprache des Grafen Posadowsky zu diesem Gesetze, in der er sagte, daß die Arbeiter Sozialdemokraten werden würden, wenn nichts geschehe.

[Murren rechts.]

Natürlich ist Ihnen auch ganz lieb, daß Ihnen die Versicherungs-Gesetze einen Teil der Armenlasten abgenommen haben.

[Murren und Lachen rechts.]

Sie würden nicht lachen, wenn Sie wüßten, daß die amtlichen Vierteljahrshefte für Statistik vom Jahre 1897 diese Behauptung gleichfalls aufstellen und beweisen. Leider ist die Armenpflege nicht ganz überflüssig gemacht. Die Rentempfangner müssen häufig noch die Armenpflege in Anspruch nehmen. Bei dem vorliegenden Gesetz handelt es sich unfreilich um eine Liebesgabe, die die Arbeiter den Agrariern zahlen sollen.

[Murren rechts.]

Weil wir kein Geld haben, müßt Ihr welches hergeben.

[Murren und Heiterkeit rechts.]

Ueberraschend war, was der Herr Graf v. Posadowsky und mit ihm die Redner von der Rechten über die ergänzende Pflicht der Arbeiter für das Recht der Freizügigkeit gesagt haben. Diese Anschauung liegt über ein halbes Jahrhundert zurück.

[Murren und Heiterkeit rechts.]

und wird im Deutschen Reich heute keinen Resonanzboden mehr finden.

[Lebhafte Widerprüfung rechts.]

Man hat ferner den Vermögensausgleich sozialistisch genannt. Sozialistisch ist aber die Bezeichnung dafür, daß man den Arbeitern etwas giebt, nicht ihnen etwas nimmt.

[Große Heiterkeit rechts.]

Wären Sie 1888, als wir gegen das Gesetz stimmten, auf unsere Vorschläge eingegangen, dann wäre die ganze Katastrophe, über die Sie heute klagen, nicht vorhanden.

[Heiterkeit rechts.]

Wir haben vor Jahren bereits das vertreten, was heute allgemein anerkannt wird, so vor allem die Vereinheitlichung der ganzen Versicherungs-Gesetzgebung. Die Landwirtschaft beschwert sich über zu hohe Lasten; da hat die Industrie doch andere Lasten zu tragen. Es wäre nicht mehr als gerecht, daß die Landwirtschaft diese höheren Lasten aus eigenen Hülfsmitteln deckt. Vielmehr entschließen sich die Arbeitgeber dazu, 2/3 der Lasten zu tragen und den Arbeitern nur 1/3 aufzubürden. Aber wir selbst verlangen ja diese Regelung nicht und wollen den Bauern diese Mehrbelastung nicht aufhalsen, die die Großgrundbesitzer gut aushalten können. Das einzige Mittel ist der Einkommen-Steuerzuschuß in progressiver Steigerung. Wie die Dinge jetzt liegen, können Sie es den Arbeitern nicht übernehmen, wenn sie aus dem Paradies, das Herr Kamp uns geschildert hat, fliehen. Vorkünftig gilt vom ländlichen Arbeiter noch das Lied des von Ihnen nicht hochgeschätzten Dichters Heinrich Heine: „Es giebt zwei Sorten Klauen, die hungrigen und die latten, die latten bleiben vergnügt zu Haus, die hungrigen aber wandern aus.“ Wegen die Landarbeiterflucht hilft nur die „Suppenlogis mit Krüdelgründen“.

Für eine Erhöhung des Reichszuschusses sind wir nicht zu haben, denn er besteht zum größten Teil aus Arbeitergeld. Ebenso sind wir gegen den Bayerischen Vorschlag einer einmaligen Unterstützung, denn bei einer einmaligen Abfindung würde es nicht bleiben. Die Erleichterung in der Bewilligung der Invalidenrente wäre ja an sich eine Verbesserung, aber nur bei verständiger Handhabung; und diese ist uns doch noch sehr zweifelhaft. Als einen Vorteil sehen wir die Verkürzung der Karenzzeit von 52 auf 26 Wochen an. Es freut mich, daß der Herr Staatssekretär die Beseitigung des jetzt noch bestehenden Vacuums zwischen Kranken- und Invalidenversicherung für überaus wichtig erklärt hat. Aber die Beseitigung dieses Vacuums ist doch ganz einfach. Entweder man ändert das Krankentagegeld dahin, daß Krankengelder statt bis nach 13 bis nach 26 Wochen gezahlt werden, oder man ändert das Invalidengeld und läßt die Invalidität schon nach 13 Wochen eintreten. Wir können ferner die landwirtschaftlichen Arbeitgeber von der Verrichtung der Krankenversicherung keinesfalls befreien. Auch gegen den Zwang beim Heilverfahren müssen wir uns wenden.

Bei den Rentenstellen ist den Arbeitern ein viel zu geringer Einfluß eingeräumt. Würden sie richtig ausgebildet und zu wirklichen Vertrauensorganen der Arbeiter, so könnten sie in der That nichtsches leisten. Die Frage, ob ein Mann noch erwerbsfähig ist, kann sehr schlecht von denen beurteilt werden, die außerhalb der Sphäre der Arbeiter leben. Es gehören praktische Leute dazu, um die Ansprüche der Arbeiter auch richtig zu verstehen. Wir verlangen, daß die Beisitzer bei den Rentenstellen geheim und direkt in der Art gewählt werden, wie wir es bei den Gewerbegerichten beantragt haben. Das aktive und passive Wahlrecht für die Frauen ist gerade bei diesem Gesetz sehr notwendig. Mindestens alternativ müßten Frauen die Beschwerden kranker Frauen und Mädchen entgegennehmen und entscheiden.

[Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.]

Die Kostenfrage spielt für uns keine so große Rolle. Man weiß ja noch gar nicht, wie hoch die Kosten sein werden. Den Rentenstellen sollte auch die Entscheidung bei den Unfallversicherungsanträgen überwiesen werden. Dabei könnte gepaart und das den Arbeitern unsympathische System der Berufsgenossenschaften aufgegeben werden. In manchen Städten ist das Armenlohn höher als die Renten sind. Diese könnten erhöht werden, wenn man die großen Geldsäcke mehr in Anspruch nähme.

[Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.]

Die Einrichtung einer Witwen- und Waisenversorgung ist dringend notwendig. Wir verlangen eine richtige Organisation der gesamten Versicherung und eine richtige Verteilung der Lasten. Schaffen Sie uns eine solche Sozialreform. Dann können Sie hoffen, uns Abbruch zu thun. Vorkünftig schaffen Sie uns so viel neue Rekruten, daß wir kaum Zeit haben, sie einzureihen.

[Lärm rechts. Leb. Beifall links.]

Herr v. Löbell hat sich heute auch wieder für die Prügelstrafe zur Bekämpfung der Verrohung minderjähriger Arbeiter ausgesprochen. Wie würde es Ihnen gefallen, wenn für die Ruhestörer der herrschenden Klassen die Prügelstrafe verlangt würde, wenn alle mit Schmarren im Gesicht den Landratsposten verlieren sollten, den sie etwa bekleiden?

[Lärm rechts. Heiterkeit links.]

Auf Ihrer Seite haben die Verteidiger des Kolonialhelden Peters gesehen. Wir verurteilen jede Missethat, jede Brutalität. Die Vorlage hat im einzelnen viele Freunde, im ganzen aber sehr wenig Anhänger gefunden. Auch wir beantragen die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Dort sollen Sie uns auf dem Posten sehen, um ein Konkurrenzgesetz gegen uns zu schaffen, so schön, wie es uns irgend möglich ist.

[Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.]

Soziale Bewegung.

Zu der am Mittwoch stattgefundenen Schneider-Versammlung wurde beschlossen, mit den Forderungen, welche von sämtlichen Arbeitern in den betreffenden Geschäften unterschrieben sein sollen, nochmals an die Arbeitgeber heranzutreten. Als Endtermin für die Erklärung der letzteren soll der 1. März betrachtet werden.

Auf das Rundschreiben der Lohnkommission der Schneider Magdeburgs gingen weitere Antworten von zwei Maßgeschäften ein. Herr Anton Hilmar,

Alter Markt, teilt mit, daß er den Lohn nach Möglichkeit bewilligt habe. — Der Inhaber der Deutschen Herren-Moden, Breitenweg 149, S. Mosse, giebt keine bindende Erklärung, teilt aber mit, daß er fast dieselben Schneiderlöhne zahlt, wie sie der Tarif vorschreibt. — Herr L. Menner, Breitenweg 56, will die Sache der Schneider nach Kräften unterstützen und bezahlt auch den Tarif bis auf einige Kleinigkeiten. —

Flugblattverbreitung.

Sämtliche organisierten Arbeiter Magdeburgs werden ersucht, die Schneider in ihrem schweren Kampfe um die Schaffung von Betriebswerkstätten zu unterstützen. Am Sonntag, den 19. Februar, früh 7 Uhr, soll von folgenden Lokalen aus die Verbreitung von aufklärenden Flugblättern erfolgen:

Magdeburg: Restauration „Goldener Kopf“, Kalkbrennstraße 5.

Werder-Friedrichstadt: Restauration Wöhme, Stadtmarsch.

Neue Neustadt: Restauration Kellner, Leopoldstraße.

Alte Neustadt: Restauration Wolfskamp, Dittenbergstraße.

Wilhelmstadt: „Luisenpark“, Spielgartenstraße.

Buckau: „Thalia“, Dorotheenstraße.

Sudenburg: „Herbster Bierhalle“, Schönningerstraße. Mögen sich die Arbeiter recht pünktlich und zahlreich einfinden, damit die Verbreitung gewissenhaft vorgenommen werden kann. —

Der von uns bereits erwähnte Aufruf an die Schmiege Magdeburgs klärt die Kollegen über verschiedene Uebelstände in den Schmiedewerkstätten auf und macht darauf aufmerksam, daß von den Erzeugnissen der vorjährigen Lohnbewegung fast gar nichts mehr erhalten geblieben ist; es soll deswegen den Forderungen in diesem Jahre die nötige Geltung verschafft werden. Vor allem gilt es, eine Verkürzung der überaus langen Arbeitszeit herbeizuführen, die in verschiedenen Fällen noch 14—15 Stunden beträgt. Der verhältnismäßig geringe Lohn soll aufgehoben werden. Nach einer Aufforderung, fest zusammen einzutreten für die gerechte Sache, wird zum Besuch der am Sonnabend im Dreikaiserbund stattfindenden öffentlichen Schmiege-Versammlung aufgefordert. Eine Schilderung der letzten Vorkommnisse mahnt die Schmiege, sich der Organisation anzuschließen, um den drohenden Gefahren mit Ruhe entgegen gehen zu können. Mögen die Schmiege Magdeburgs den Inhalt des Aufrufs beherzigen und ihre Organisation in jeder Weise kräftigen. —

Ein Erfolg des Achtstundentages.

Als London wird dem Vorwärts geschrieben: Mr. A. J. Hills, der Direktor der großen Schiffskauwerke in Blackwell bei London („Thames Ironworks“) hat auf einem am 6. Februar abgehaltenen Fest der Angestellten des Werkes einige Mitteilungen gemacht, die zeigen, daß sich der von ihm 1891 dort eingeführte Achtstundentag als großer Erfolg bewährt hat. Die Firma zahlt die höchsten Löhne im Gewerbe, hat doch ihren Betrieb fortwährend ausdehnen können, so daß sie jetzt auch ein großes Etablissement auf dem südlichen Ufer der Themse (in Greenwich) angekauft und ihrem Unternehmen einverleibt hat. Für 1893, das letzte Jahr vor Einführung des Achtstundentages, belief sich die Summe der von ihr gezahlten Löhne auf nicht ganz 2 Millionen, im 1898 dagegen auf nahezu 5 Millionen Mark (242 456 £ Sterling). Der Achtstundentag hat die Konkurrenzfähigkeit der Firma durchaus nicht geschädigt. Der Kostenpreis von drei Kriegsschiffen, welche die Firma nach Einführung des Achtstundentages gebaut hat, stellte sich im Durchschnitt auf 17 bis 18 Prozent unter dem durchschnittlichen Kostenpreis von fünf vorher von ihr gebauten Kriegsschiffen, und vor wenigen Wochen war sie in der Lage, bei einem allgemeinen Ausschreiben sich einen großen Auftrag dadurch zu verschaffen, daß sie den niedrigsten Preis verlangte.

Natürlich konnte dies Resultat nur dadurch erzielt werden, daß die Arbeit selbst verdichtet wurde, dies ward ermöglicht und unterstützt durch die von Herrn Hills eingeführte Gewinnbeteiligung im Accord, die er die „gute Kameradschaft“ (good fellowship) nennt, und die ein qualifiziertes Stücklohnsystem darstellt. Bei diesem System werden den Arbeitern der einzelnen Abteilungen Arbeiten im Accord überwiesen, dem der Normallohn zu Grunde gelegt ist, mit dem Beding, daß jede von ihnen gemachte Ersparnis ihnen selbst gutgeschrieben bzw. als Zuschußdividende ausgezahlt wird. An solchen Zuschußdividenden zahlte die Firma 1892, wo das System zuerst probiert wurde, 96 000 Mark, 1898 aber 307 000 Mark. Diese Steigerung zeigt, daß durch den Achtstundentag die Fähigkeit, Ersparnisse zu machen, nicht beeinträchtigt wurde. Wie sich die Sache vom Arbeiterstandpunkt aus ausnimmt, ist aus diesen Zahlen allein nicht zu berechnen, sicher ist nur, daß die Arbeiter den Gewinn an Mühe dadurch erkaufen, daß sie in der Arbeitsstunde mehr Arbeit verrichten oder mehr produzieren als vorher.

A. Hills, ein eifriger Vegetarianer, ist im allgemeinen als Philanthrop und Freund der Gewerkschaftsbewegung bekannt und unterstützt den von dem Abgeordneten F. Madison herausgegebenen Trade Unionist, eine Monatschrift für Gewerkschaften, die eine Mittelstellung zwischen alten und neuen Gewerkschaftlern einnimmt. —

Unternehmern 1898: Deutsche Vereinsbank in Frankfurt a. M. bei 1 930 917 Mark (i. B. 1 809 786 Mark) Reingewinn wieder 6 Prozent. — Barmer Handelsbank, deren Aktien an der Berliner Börse eingeführt werden sollen, für das erste Geschäftsjahr 6 Proz. auf 6 Millionen Mark Aktienkapital. — Westfälische Bank in Bielefeld 6 1/2 Prozent (i. B. 6 Prozent). — Hannoversche Holzbelegungs- und Waggonsfabriken, Menzel, Buschbaum u. Holland 6 Prozent. — Gef. für Trockenplattenfabrikation Westendorp u. Wehner in Köln wieder 10 Prozent und 10 Mark für den Genussschein. — Gersdorfer Steinkohlenbauverein St.-Pr. I. 22 1/2 Prozent, St.-Pr. II. 20 1/2 Proz., Aktien 10 1/2 Proz. — Deutsche Asphalt-Ges. in Hannover

12 Prozent (i. V. 8 Prozent) bei 26 000 Mark (1906 Mark) Vertrag und Sonderrücklage. — Gummiwarenfabrik Voigt u. Wiede 6 1/2 Prozent (i. V. 6 Prozent). —

Vom modernen Bauwesen.

Ein Opfer des Baumglücks in Halensee, der Maurermeister Heinrich Walter, wird Freitag nachmittag 4 Uhr hier auf dem Neustädter Begräbnisplatz seine letzte Ruhestätte finden. Walter war ein geborener Magdeburger und in weiten Kreisen als ein stets thätiger, schlichter Mann bekannt. Als Leiter des Baues seines Sohnes, des Architekten Richard Walter, erteilte ihm der Tod auf so plötzliche Art.

Magdeburgische Zeitung.
Zu dem Unglücksfall in Halensee wird dem Vorwärts noch geschrieben:

Als im Oktober vorigen Jahres auf dem Bau des Herrn Walter der Streit ausbrach, weil die bisher dort beschäftigten organisierten Maurer dem Unternehmer nicht genug schufteten, gingen einige Mitglieder der Vorkommission zum Bauleiter, um, wenn irgend möglich, die Angelegenheit in Güte zu regeln. Herr Walter empfing die Deputierten mit jener heute in staatstreuen Unternehmertreuen allein als unsterblich anerkannten Schneidigkeit. „Ich kenne keine Vorkommission“, war seine Antwort, „wenn die Arbeiter nicht wollen, wie ich will, haben sie sich von meinem Bau herunterzubeerem.“ Bekanntlich ganz der Standpunkt, den die Herren Felsch, Stamm und Konforten vertreten und so sinnig als Wahrung der Autorität des „Brotherrn“ bezeichnen. Der Arbeiter hat sich dem Willen des Unternehmers unterzuordnen.

Wir teilten bereits mit, daß die Behörde sich völlig schmachhaft zeigte, als es gegolten hätte, rechtzeitig Schutzmaßnahmen zu Gunsten der am Bau beschäftigten Arbeiter zu treffen. Andererseits stand dem Manne, der in so frevelhafter Weise den Tod der vier Arbeiter verschuldet hat, der bestmögliche Schutz zur Seite.

Die Sicherheitsorgane brachten in der Angelegenheit des Streiks am Bau Ringbahnstr. 121 nicht weniger als fünf Mann vor das Strafgericht. Was hatten diese fünf Verbrecher getan? Hatten sie Arbeitswillige vergewaltigt, hatten sie, wie es der geschätzte Unternehmer Walter einige Monate später that, in ihrem Fanatismus gar das Leben ihrer Mitmenschen frevelhaft zu Grunde gerichtet?

O nein, nichts von alledem!
Sie hatten in Ausübung ihres bishigen Koalitionsrechts — Streikposten vor dem Bau gestanden und waren dafür mit Anklagen wegen Verübung groben Unfugs bedacht worden!

Die Missethäter, die in ihrem Frevelmuth ein ihnen gesetzlich zustehendes Recht zu benutzen gewohnt hatten, wurden in erster Instanz verurteilt, von der Strafkammer aber sämtlich freigesprochen. —

Die Frauenpost.

Sie haben's nicht eilig. Mit der Frauenfrage hat sich jetzt die Berliner medizinische Gesellschaft zu beschäftigen. Dr. Kadet und Dr. Freudenberg haben einen Antrag beim Vorstand der Gesellschaft eingebracht, der eine Veränderung der Satzungen bezweckt, in dem Sinne, daß auch den weiblichen Ärzten der Eintritt in die medizinische Gesellschaft ermöglicht werden soll. Der Vorstand und der Ausschuß der medizinischen Gesellschaft haben den Antrag gemeinsam begutachtet und sind dabei nach der Vossischen Zeitung zu dem Schlusse gelangt, der Gesellschaft einstimmig anzurathen, die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu diesem Zwecke abzulehnen. Vorstand und Ausschuß erachten nämlich die Entscheidung in der Frage der weiblichen Ärzte nicht für so dringend, daß sie nicht noch hinausgeschoben werden könnte. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Angeklagt wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen ist die Dienstmagd Emma Helmecke aus Calbe a. S., geboren am 16. Dezember 1876. Im Februar v. J. erzielte die Angeklagte auf dem dortigen Polizeibureau und zeigte an, sie sei am 20. Februar, als sie von einem Tanzergewinnigen des „Deutschen Kaiser“ heimgehen wollte, im Hausflur des Gasthofs von den Arbeitern Karl Hellmuth und Hermann Nolte beschimpft und von jedem zweimal in das Gesicht geschlagen. Daraufhin wurde ein Strafverfahren gegen Hellmuth und Nolte eingeleitet. In dem Hauptverhandlungstermin vor dem Schöffengericht zu Calbe a. S. bekundete die Angeklagte nach Leistung des Zeugnedeides, sie sei am 20. Februar an dem genannten Orte ohne jeden Grund von Nolte und Hellmuth beleidigt und von jedem zweimal in das Gesicht geschlagen. Die beiden damaligen Angeklagten wurden auf dies Zeugnis hin zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie legten Berufung ein und nun bekundete die Helmecke in dem Hauptverhandlungstermin vor der Strafkammer III des hiesigen Landgerichts eidlich, es sei nicht wahr, daß Nolte und Hellmuth sie in das Gesicht geschlagen hätten, sie sei nur von ihnen geschimpft und an die Wand geschupst. Daraufhin fiel die Strafe wegen der Körperverletzung weg und es blieb nur die je 1 Woche wegen Beleidigung bestehende. Nolte erstatete dann Anzeige wegen wissentlichen Meineides gegen die Helmecke. Heute giebt dieselbe an, sie habe vor dem Schöffengericht die Wahrheit gesagt, sie sei tatsächlich von Nolte und Hellmuth nicht nur geschimpft, sondern auch in das Gesicht geschlagen. Sie habe jedoch mit einem gewissen Sonnenberg ein Verhältnis gehabt, der mit den beiden herzeitigen Angeklagten befreundet gewesen sei, und dieser habe sie am Abend vor dem Termin in Magdeburg gebeten, sie möge doch vor dem Landgericht ausagen, sie sei nicht in das Gesicht geschlagen, damit Nolte und Hellmuth ihre Strafe los würden. Dadurch habe sie sich verleiten lassen, ihrem Bräutigam zuliebe etwas Falsches zu sagen. Auf Grund des Verurtheilungsergebnisses bejahen die Geschworenen in dem einen Falle wissentlichen Meineid mit dem Strafmilderungsgrunde aus § 157 des

Str.-G.-B., in dem anderen Falle fahrlässigen Falschheid. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Ein Gärtner B. aus Orbnungen hatte sich vor der Strafkammer in Kassel kürzlich wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Der noch im jugendlichen Alter stehende Angeklagte hatte mit anderen ein Gespräch über die Palästina-Reise des Kaiserpaars geführt, als er sich im Herbst vorigen Jahres in Kassel in Stellung befand und dabei unehrerbietige Äußerungen gethan, die vom Gerichtshof als eine Majestätsbeleidigung im Sinne des § 95 des Reichsstrafgesetzbuches aufgefaßt wurden. In Anbetracht der großen Jugend des Angeklagten ließ es der Gerichtshof bei dem geschätzten Strafmaß von 2 Monaten Gefängnis bewenden. —

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in einer früheren Sitzung derselben Strafkammer ein Maschinist verurteilt. Er hatte im vorigen Sommer, als das Kaiserpaar auf Schloß Wilhelmshöhe residierte auf die Anfrage, woran man erkennen könne, ob das Kaiserpaar persönlich im Schloße anwesend sei, eine alberne Bemerkung gemacht, die vom Gerichtshof als eine Beleidigung des Kaisers angesehen wurde. Resultat: drei Monate Gefängnis! —

Vor dem Schwurgericht in Leipzig wird gegenwärtig über eine Anklage wegen Aufruhr, Landfriedensbruch, gefährlicher Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und Beleidigung verhandelt. Wegen dieser Delikte hatten sich zu verantworten: Der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Albert Emil Max Hennig aus Gohlis, der 19 Jahre alte Bauarbeiter Gustav Adolf Freyer aus Mödern, der 24 Jahre alte Bauarbeiter Adolf Paul Stad aus Allschersbühl, der 23 Jahre alte Bauarbeiter Friedrich Otto Krause aus Mödern, der 17 Jahre alte Bauarbeiter Adolf Herbert Junfer aus Boltmarsdorf und der 21 Jahre alte Schlosser Heinrich Richard Madon aus Bisherasta, Kreis Rothenburg in Preußen. Mit Ausnahme von Hennig und Madon sind sämtliche Angeklagte bereits mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen. —

Von dem unglücklichen Verbleib Albert Zietzen kommt aus dem Zuchthause zu Werden wieder einmal eine Nachricht. Der Bruder des vermeintlichen Gattenmörders, der Gastwirt Heinrich Zietzen in Berlin, hatte schon vor Weihnachten das Recht erwirkt, seinen Bruder im Zuchthause besuchen zu dürfen. Außerdem war er beim Ministerium des Innern und beim Justizministerium vorstellig geworden, um seinen seit Jahresfrist „Strafhalter“ in Vorkerkhaft genommenen Bruder davon zu befreien. Am Dienstag vormittag haben nun die beiden Brüder in Gegenwart des Regierungs-Messors Dr. Helmtag aus Düsseldorf und des Direktors der Anstalt in Werden eine Begegnung gehabt. Näheres darüber teilt der Gastwirt Zietzen, der noch einige Tage im Rheinlande bleiben wird, nicht mit. Vermuthlich ist es ihm aber gelungen, die beiden Töchter des bedauernswerten Mannes mit ihrem Vater bekannt zu machen, ein Wunsch, den Albert Zietzen schon seit Jahren gehegt hat. Ferner ist verfügt worden, daß der in Vorkerkhaft befindliche Zietzen zu freien Anstaltsarbeiten wiederum verwendet werde. Zietzen ist am Dienstag „Wassermischer“ im Zuchthause zu Werden geworden. —

Kleine Chronik.

Auf den höchsten Punkt Deutschlands, die Zugspitze, soll durch einen Münchener Ingenieur eine elektrische Bahn gebaut werden. Die Konzession zum Bau der Anlage ist schon beim bayerischen Ministerium nachgesucht. Die zum Bau der Tunnels etc. notwendige Kraft, sowie die später zum Betrieb nötige Energie soll durch eine große Turbinenanlage aus der Loibach gewonnen werden, deren Kraft man auf über 1000 Pferdestärken berechnet. Interessant ist die Thatsache, daß der Berg also durch seine eigene Kraft, das herabstiehende Wasser, bezugwenen werden soll. —

Eine großartige Schenkung machte der Verein zur Förderung der Arbeitsamkeit der Stadt Aachen; er überwies ihr 400 000 Mark, die zur Errichtung der dort geplanten Augenheilstätte Verwendung finden sollen. —

Aus Kiel wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Bei der Maschinenprobe eines Motorboots wurden ein Marinematrose und ein Werkschlosser schwer, ein Geizer und ein Maschinenmeister leichter verletzt. —

Der Gemeinderat von Heilbronn beschloß die Abschaffung der Fleischsteuer. —

Der in Frankfurt ansässige Fabrikant Engel, Mitinhaber der elektrotechnischen Fabrik von Schneeweis u. Engel in Hanau hat sich im Comptoir der Fabrik erhängt. Die Motive der That sind unbekannt. —

Bei dem Mastentreiben in Saarbrücken kam es zu zwei schweren Unfällen. Ein Junge wurde von einem schweren Wagen überfahren und getödtet. Einem Kinde wurde von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ein Bein abgefahren. —

Der Kampf um die Kindesseele.

Der Germania wird aus Schwerin i. M. geschrieben: „Ein hiesiger evangelischer Arbeiter, mit einer Katholikin verheiratet, schickte seine Tochter Ostern v. J. in die evangelische Schule. Auf Bitten seiner katholischen Frau entschloß er sich, seine Tochter katholisch erziehen zu lassen, und ersuchte deshalb den katholischen Pfarrer, das Kind in die katholische Schule aufzunehmen. Da der Aufnahme des Kindes in die katholische Schule nichts im Wege stand, erklärte sich der katholische Pfarrer dazu bereit. Nun aber weigerte sich der Direktor der städtischen Schule, ein evangelischer Geistlicher, dem Kinde ein Entlassungszeugnis auszustellen, da das Kind evangelisch getauft sei, müsse es auch die evangelische Schule besuchen; nicht die Eltern des Kindes, sondern die Behörde habe zu bestimmen, welcher Religion das Kind angehören solle. Ehe das Kind die katholische Schule besucht hatte, wurde der Vater vom Stadtpolizeianten zu einem Termine geladen, um sich über die Fortnahme seiner Tochter aus der evangelischen Schule zu verantworten. Feierlich erklärte jetzt der Vater, er wolle, sein Kind solle katholisch werden, und er bescheinigte diese seine Aussage durch seine Namensunterschrift, worauf er ohne weitere Bemerkung entlassen wurde. Er hielt damit die Sache für erledigt und schickte seine Tochter in die katholische Schule. — Etwa

vierzehn Tage später, am 7. Februar, erhielt der Vater folgendes Schreiben:

Das unterzeichnete Stadtpolizeiamt eröffnet Ihnen in Betreff der Unterbringung Ihrer Tochter Helene in der katholischen Schule hierseits, daß Ihre Kinder bis zur erfolgten Konfirmation im evangelisch-lutherischen Glauben zu erziehen sind, aber nach der katholischen Schule besuchen dürfen. Ihre Tochter Helene hat weiter die neu-katholische Mädchenschule zu besuchen und zwar sofort, widrigenfalls Sie für die Schulverhinderung bestraft werden, und das Kind zwarungsweise durch die Polizei in diese Schule gebracht wird. Die Fortnahme des Kindes aus dieser Schule ist unzulässig.
Schwerin, 6. Februar 1899.

Stadtpolizeiant. V. L. H.
Noch am selben Tage jandte der enttäuschte Vater ein Schreiben an das Stadtpolizeiamt, in welchem er darlegte, er könne dem Ante das Recht zu dieser Verordnung nicht zugestehen, da nach mecklenburgischem Landesgesetze seine Frau sogar gegen seinen Willen die katholische Erziehung seiner Tochter erzwingen könne. Des ungeachtet hat die Polizei das Kind mit Gewalt in die evangelische Schule gebracht, und zwar auf folgende Weise: Ein dazu befohlener Stadtdiener patrouilliert auf der Straße in unmittelbarer Nähe der Wohnung des betreffenden Arbeiters, und wenn dessen siebenjährige Tochter sich auf den Weg zur katholischen Schule begiebt, tritt ihr die Polizei entgegen und bringt sie gewaltsam in die evangelische Schule.“

Hierzu bemerkt treffend die Volkszeitung: Ein hübsches Kulturbild, dieser konfessionelle Kampf um eine Seele! Die ultramontane Germania klagt über Intoleranz. Die katholische Kirche hat aber in den Zeiten ihrer höchsten weltlichen Macht die Seelen von Ketzern mit Gewalt direkt in den Himmel bezw. das, was sich die katholische Kirche darunter vorstellt, befördert, indem sie die Steyer zu Tausenden verbrennen ließ. Daß wir die Konfessionsfreiheit ohne polizeiliche Hilfsmittel befechtigt sehen möchten, versteht sich von selbst. —

Gingefandt.

Veräufung des Publikums.

Am vorigen Sonntag wurde dem Schreiber dieser Zeilen auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein Zettel zugestekt, welcher den Titel „Der Reifebegleiter“ führt. Der Inhalt handelte von einem Menschen, der in einen falschen Zug gestiegen war und auf der nächsten Station aussteigen mußte. Daran war die Ermahnung geknüpft: „Willst Du nicht ewig verloren gehen, dann fange heute um aus dem Zuge nach der Hölle in den Gadenburg nach Braun.“ Diese Ermahnung hatte für mich wenigstens den Erfolg, daß ich mich noch einmal orientierte, ob ich wirklich in den Zug nach Braun eingestiegen wäre.

Während diese Schrift mir von einem halb erwachsenen Knaben überreicht worden war, gaben zwei „Damen“ am Sonntag Abend einer mir bekannten Frau auf dem Hauptbahnhofe ein Traktatchen mit der Ueberschrift: „Aus dem Tagebuche eines Fremden in Hamburg.“ Der Inhalt erzählt von einer früheren Prostituirten, welche infolge ihres Lebenswandels an der Schwindsucht im Krankenhause liegend von einem Pastor zum Tode in Christo geführt wird. — Und so etwas überreicht man einem anständigen Frau auf offener Straße! Die Thatsachen, welche beiden Geschlechtern zu Grunde liegen sollen, sind natürlich Schwänbel. Das Gefährliche aber ist, daß in beiden Schriften auf die Strafen der Hölle hingewiesen wird. Dieser Gedanke wirkt nämlich hemmlich auf schwache Gemüther. Die Furcht vor der Hölle wird aber schon den Kindern in der Schule eingebläut. Dadurch wird die freie Kindesseele gebrochen und anstatt eines freien Menschen ein Angestochener erzeugt. Wer daher aus seinem Kinde einen Charakter bilden will, der sich nicht biegen noch beugt, der muß sich einer derartigen Agitation widersetzen. Religion ist eine Sache, aber so lange jemand einer Kirche angehört, und öftlich seine strengen Lehren wahrhaft in seinen Personalien die Form „evangelisch“, „katholisch“, „lutherisch“ stehen hat, ist für ihn Religion noch nicht Privatangelegenheit. — E. Wt.

An die Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler (Hamburg), Zahlstelle Neustadt.

Wie aus dem Beiratskalender ersichtlich, findet am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, Zahlabend und Versammlung obiger Krankenkasse statt, und wir appellieren hierdurch an die Mitglieder, doch einmal recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da verschiedene Sachen von Wichtigkeit vorliegen und auch dem Kassierer einmal Gelegenheit gegeben wird, eine Abrechnung, die erste seit der Neuwahl, vorzulegen. Wohl sagen die Mitglieder immer, die Abrechnung wird ja alle Vierteljahre gegeben und da muß ja alles in Ordnung sein; aber das ist auch nicht richtig. Wenn nun auch wirklich alles in Ordnung ist und keine Klage über die Verwaltung geführt werden kann, so müssen sich die Mitglieder wenigstens in der Versammlung, die ja doch in jedem Vierteljahre einmal stattfinden, sehen lassen. Wäre jedes Mitglied, das diese Zeilen liest, am nächsten Sonnabend die angekündigte Versammlung besuchen. — Die Verwaltung.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Sonnabend, 18. Februar:

Verband der Handschuhmacher. Versammlung abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke.
Verband der Hafnarbeiter. Mitgliederversammlung in Müllers Lokal, Fischlertrugstraße 22. Stehe Jureat.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im „Bürgerhaus“.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Zahlabend in der Herzberger Bierhalle.
Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Steinernen Tisch“.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Bürgerhalle“, Fischlertrugstraße 22.
Arbeiter-Turnverein Hohendodeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sighis.
Männer-Turnverein Leinsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.
Männer-Turnverein Westersteden. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsche“.
Gefangenenverein „Freundesbund“, Ovensfeld. Jeden Sonnabend abend Übung bei W. Hirschfeld. Gefangenschaftige Freunde sind willkommen.
Fermersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Raufsch.

Quittung.

Kreis Wanzleben. ... einglungen beim Unterzeichneten ein: Musikalischer Bwerg 1,35. —
... Straußensmann: Fritz Hesse, Gr.-Oltersleben.

Auskunft in Rechtsachen.

F. W. in B. Ein Mann, der seine Frau aufrichtig liebt, stellt derartige Fragen nicht. — G. P. Religion kein Rechtsgericht.

Standesamt.

Magdeburg, 16. Februar.

Aufgebote: Kaufmann Paul Richter hier mit Ernestine Cassenbergh in Hinsteln. Arbeiter August Schulte mit Elisabeth Schrambach in Alsen. Tischlermeister Aug. Freidank in Porey a. S. mit Adelheid Wast hier. Maler Paul Störthe mit Margarete Störthe hier. Maschinenbauer Hermann Deter mit Frieda Madolphy hier. Arbeiter Albert Strauß in Wanzleben mit Friederike Köhler in Amt Wanzleben. Straßenbahnarbeiter Friedrich Gust. Köhne in Sudenburg mit Friederike Luise Brandt in Lepz. Hausdiener Hermann Jessel in Neustadt mit Minna Goyel hier.

Geburten: Robert, S. des Arbeiters Gustav Meischer. Frieda, T. des Kunstschneiders Karl Kaiser. Rudolf, S. des Eisenbahn-Fabrikanten Julius Schmidt. Marianna, T. des Posthilfsboten Heinrich Gramms. Felix, S. des Buchhalters Friedrich Känike. Karl, S. des Oberlehrers Karl Vinn. Doris, S. des Oberlehrers Dr. Otto Wagner.

Todesfälle: Wilhelm Koch, Malermeister, 70 J. 27 T. Friederike, geb. Meisch, Witwe des past. Meisinger-Aufsichters Heinrich Meyer, 70 J. 8 T. Walter, S. des Herrenkleidermachers Albert Wischniand, 2 J. 10 T. Margarete, T. des Fleischerhelfers Heinrich Schreier, 1 J. 11 T. Vertha, geb. Nachweier, Witwe des Rentners Emil Meische, 70 J. 11 T. Hans, unehel., 2 J. 8 T. Wilhelm Brüglow, Buchhofwächter, 48 J. 2 J. 17 T. Friedrich Wille, Schiefhakenführer, 59 J. 11 M. 24 T. Christian Meier, Seilermeister aus Gr.-Wanzleben, 79 J. 5 M. 2 T. Albert Kömmling, Rentner, 67 J. 4 M. 5 T.

Sudenburg, 16. Februar.

Aufgebote: Buchhalter Karl Friedr. Altenborn mit Agnes Helene Liebe hier. Eisenbahner Gustav Wilhelm Krase mit Marie Auguste Agnes Wille hier. Radierer Johannes Arthur Willy Heibert in Budau mit Emilie Rosa Vertha Köppe hier.

Geburten: Gustav und Albert, Zwillingssöhne des Eisen.-Arb. Hermann Haarbach, Karl, S. des Arb. Hermann Günther. Martha, T. des Arb. Wilhelm Wät. Walter, unehelich. Karl Erich Wilm, unehelich. Paul, S. des Lokomotivheizers Paul Lange. Otto, S. des Arbeiters Otto Drevenhödt.

Todesfälle: Gustav und Albert, Zwillingssöhne des Eisen.-Arb. Hermann Haarbach, je 1/2 Stb. Anna, T. des Arb. Gustav Hüppner, 8 J. 7 M. 21 T. Henriette, geb. Ehrling, Ehefrau des Privatmanns Andreas Brenneke, 50 J. 7 M. 13 T. Max, S. des Schuhmach. August Kuhlhorn, 12 J. 6 M. 14 T.

Budau, 15. Februar.

Geburten: Paul, S. des Lokomotivheizers Karl Sphibski. Marianne, unehelich. Helene, T. des Arbeiters Karl Schmorath.

Todesfälle: Formier Aug. Semig, 53 J. 8 M. 9 T. Hugo, S. des Arb. Hugo Trober, 10 M. 26 T.

Neustadt, 15. Februar.

Geburten: Fritz, S. des Schuhm. Friedrich Hannelt. Gustav Ernst, unehel. Ludwig, T. des Bierfahrers Friedr. Müller. Lotte, T. des Arbeiters Friedr. Schmetter. Lucie, T. des Formiers Arbeiters Albert Günther. Elisabeth, T. des Bäckers Karl Günther. Frieda, T. des Postboten Karl Kuprecht.

Todesfälle: Walter, S. des Arb. Karl Brandt, 5 M. 3 T. Helene, T. des Fabrikarbeiters Heinrich Preuße, 1 J. 7 M. 3 T. Wwe. Hamel, Dorothee, geb. Dammhüter, 71 J. 7 M. 22 T.

Burg, 14. Februar.

Geburten: Sohn des Schmieds Gustav Gröpler. Sohn des Buchbinders Wilhelm Krüger. Tochter des Oberlehrenschmieds Robert Dießing. Tochter des Tischlers Otto Gerban.

Todesfälle: Paul Willy, S. des Buchbinders Wilhelm Krüger, 4 1/2 Stb. Else, T. des Tischlers Hermann Flug, 1 M. 22 T. Richard, S. des Bäckermstrs. Richard Schell.

Neuhaldensleben.

Geburten: 11. Februar: Kaufmann R. Jäger eine Tochter. 11. Februar: Arbeiter G. Steple ein Sohn.

Todesfälle: 14. Februar: Witwe D. Mebel geb. Grann, 76 J. 3 M. 22 T. 13. Februar: A. E. des Arb. Breitenfeld, 8 J.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die reiche Blumenpende bei dem Tode unseres lieben Kindes sagen unsern herzlichsten Dank.

Ernst Hamel u. Frau.

Dankagung.

Ich sage hiermit allen Freunden und Bekannten meinen aufrichtigsten Dank für die reiche Kranzpende bei dem Begräbnis meines mir unvergeßlichen Mannes, insbesondere seinen Mitarbeitern von der Firma Garret Smith in Budau für die rege Beteiligung bei dem Begräbnis.

Die trauernden Hinterbliebenen. Familie Northe in Salbte.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt

G. Dittmar, Tischlermeister Tischlerkrugstraße 26. 82

Ungekömmertes Saar kauft stets Reinisch, Fritz, Dorotheenstr. 12.

Nur noch über 1 Monat

dauert der

Total-Ausverkauf

wegen Fortzug bei

Sudenburg Julius Jacoby Sudenburg
Br. Weg 30 c. Br. Weg 30 c.

Zu nie gekannt billigen Preisen bis zur Hälfte herabgesetzt

empfehle:

Posten (ohne Unterschied im Kostenpreise) einfarbige Kleiderstoffe Robe 6 Meter jetzt 2.28 Mk.

Posten schwarze Kleiderstoffe Kleid 6 Meter 2.70 Mk.

Reinwollene schwarze und farbige Kleiderstoffe Kleid 6 Meter jetzt 2.88, 3.75, 4.80, 5.50 Mk. u.

Tuchröcke mit breit gestickten Volants jetzt 1.75 Mk.

Reinwollene Belour-Gharpes, früher 2.50, jetzt 1.35 Mk.

Cirea 300 Pfund gute Bettfedern und Daunen 1/3 billiger.

80/84 Cntr. breite schwere Körper-Julett, federdicht, jetzt 25 Pfg.

Senden, auch schwarz-weiß gestr., 100 u. 110 Cntr. lang, jetzt 75 Pfg.

Rock-Kalmuck, 90 Cntr. breit, jetzt 29 Pfg.

Konfirmanden-Anzüge

jetzt eminent herabgesetzt, nur 6 1/2, 8 1/2, 11, 15 und 17 1/2, Mark.

Herren-Rock- und Jackett-Anzüge, bis zur Hälfte billiger, jetzt nur 8 1/2, 11 1/2, 14 1/2, 18 und 22 Mk.

Stoffhosen jetzt 1.85 Mk., Kammergarnhosen jetzt 3.90 Mk.

Buckstintwesten jetzt 1.35 Mk., elegante Westen 1.85 Mk.

Maschinen-Anzüge, echtblau, jetzt 2.63 Mk.

Manchesterhosen, einfarbig und bunt, jetzt 3 1/2, Mk.

Hüte und Wäsche eminent billig.

Stets frisch gebrannte Kaffees

das Pfund

75, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.

empfehle

L. W. Lüder, Große Marktstr. u. Stephansbr.-Gäß.

Leder-Auschnitt

in großer Auswahl, Schuhmacher-Artikel, Schäfte und Werkzeuge; ferner: diverse Sorten Einlegesohlen und Lederfette

empfehle zu billigen Preisen.

Gustav Hoffmeister

Magdeburg Prälatenstraße Nr. 21.

Wilhelmstadt

Annastraße Nr. 44.

Heute

frischen Schellfisch

à Pfd. 30 Pf.

Reinhold Protze.

Bekanntmachung.

Das zur

Schneidermstr. Carl Hoffmeister'schen Konkursmasse

Königshof, Ecke Schwibbogen

gehörige Lager, bestehend aus zum großen Teil selbstverfertigten hochelegantem

Herren- und Knaben-Anzügen, Frühjahrspaletots, Hosen, einzelnen Jacketts, sowie einfachen und hochfeinen Tuchen und Buckstins, ferner Futterstoffen und Konfirmanden-Anzügen

soll von heute ab im einzelnen zu billigen Tagespreisen verkauft werden.

Verkaufszeit 3-12 und 2-8 Uhr.

Der Verkauf dauert nur ganz kurze Zeit und umfaßt nur die zur Masse gehörigen Waren.

ff. geräuchert. Speck à Pfd. 58 Pf., à Ctr. 54 Mk.

ff. geräuch. Rotwurst à Pfd. 40 Pf., à Ctr. 36 Mk.

ff. Wurstfett à Pfd. 30 Pf., à Ctr. 27 Mk.

Reinhold Protze.

Normal-Hemden

von der billigsten Qualität bis zu 5 Mk. per Stück empfiehlt

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Petersstraße-Cor. Filialen: Budau, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Selbst gefertigte Möbel

kaufen Sie reell und billig unter Garantie bei

G. Walther, Tischlerei Schmiedegäßstraße 5/6, Klein Raden, nur Lager

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!

Herren- und Damen-Stiefel, Stiefelchen, Turn-, Strand-, Kinder-schuhe, Pantoffel, auch aus Konturmassen stammende Waren

nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Überzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörteile die besten und dabei die allerbilligsten sind. **Wiederverkäufer gesucht.** Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stakonbrok, Einbeck** Deutschlands größtes Spezial-Fahrrad-Versand-Haus.

Diwans - Sofas

aller Art am billigsten

Breiteweg 118, Hof. III.

Bremer, Tapezierer.

Frisches Schweinefleisch

zu billigsten Tagespreisen.

Beste Rothenfeld. Margarine

Wurstschmalz

wöchentlich zwei mal frisch, Pfd. 45 Pfg.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

Warme Knoblauchwurst und Pöfel-

fleisch empfiehlt

E. Glaser

Junnermannstraße 10.

Jeden Sonnabend und Sonntag: Frische

Wurst. Nach. Neuhaldenslebenstr. 20.

Große u. kleine Fatterschweine

stehen Sonnabend in Neustadt (Walt-

stadt Frankfurt, gegenüber dem Pferde-

bahnhof) zum Verkauf.

Otto John, Viehhändler.

Möbel

dauerhaft und preiswert

kauft man bei

W. Haarle

Kurfürstenstraße 33.

Ga. 100 Mark

unter früherem Preis verkaufe ich einen

Posten **Schwalbe-Fahrräder** aus der

Konkursmasse hiesiger Schwalbe-Fahrrad-

werte stammend.

Nur solange der Vorrat reicht.

Aug. Willich, Coquiststraße 18.

Niemand veräußere diese Gelegenheit.

Kanarienhähne u. Weibchen

gute sowie gewöhnliche Sänger

kauft

J. Tischler, Annastr. 25.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweld der

Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine

Klosterstraße 15/16): Tischler, Stell-

macher, Klempner, Feilenhauer, Schmiede

und Schlosser auf Bau und Gitter.

Cigarrenmacherin, die für sich arbeitet

für Privatundschäft gesucht. Offert. unter

S. a. d. Exped. d. Bl.

* Einen Bekehrung wünscht z. Dstern unt. günst.

Beding. W. Rippert, Fleischermstr., Salbte.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweld der

Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine

Klosterstraße 15/16): Formor, Maschinen-

schlosser, Gelbgießer, Schuhmacher, Bäcker,

Drechsler, Buchbinder und Arbeiter für

jede Arbeit.

Konfirmationskleider werd. sauber u.

gut. angef. Bahnhofstraße 42, 2. Etage, v.

* Freundliches Logis für zwei Herren. Charlottenstraße 22, Frau Heinrichsdorf. Anst. Logis u. v. 250. Gr. Steinmetzstr. 12.